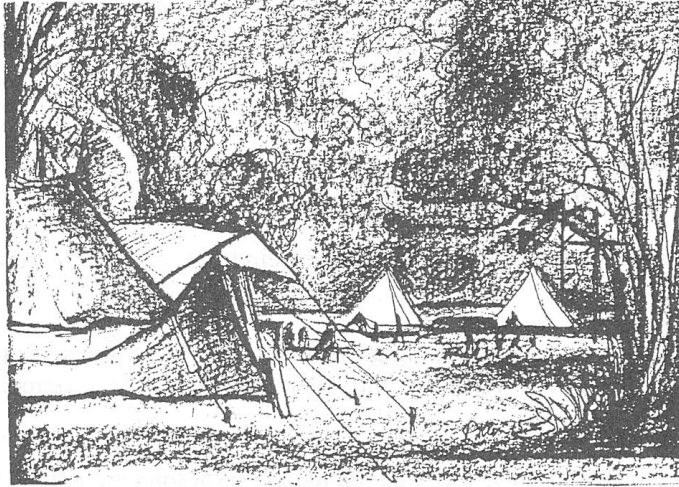


50 JAHRE
ZELTLAGER
ST. NIKOLAUS
KLEIN-KROTZENBURG

R/K 49



Robert Klein 1976, Wachengrund

Vorwort

50 Jahre Zeltlager - wenn das kein Grund zum Feiern ist !!!

Bei den Vorbereitungen des Jubiläumsfestes kam die Idee auf, auch eine kleine Festschrift zu erstellen. Die ganze Gemeinde und alle Zeltlager-Freunde wurden angesprochen und gebeten, sich durch Wort- und Bildbeiträge daran zu beteiligen. An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei allen bedanken, die einen Beitrag geleistet und bei der Erstellung dieser kleinen Chronik mitgewirkt haben.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und hoffen, daß Ihnen dabei viele schöne Erinnerungen kommen !

Die Redaktion



Waldleiningen 1999

Bürgermeister Bernhard Bessel

25.06.1999

Be/Sz

**Liebe Kinder und Jugendliche,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,**

zum 50. Mal führt die Katholische Pfarrgemeinde St. Nikolaus in diesem Jahr ein Zeltlager durch.

Zu diesem „Jubiläumzeltlager“ gratuliere ich der St. Nikolausgemeinde im Namen des Gemeindevorstandes und aller gemeindlichen Gremien auf das herzlichste.

Mit diesen Glückwünschen verbinde ich jedoch insbesondere meinen Dank und meine Anerkennung für all die in diesen 5 Jahrzehnten geleistete ehrenamtliche Arbeit zum Wohle der Kinder und Jugendlichen in unserer Gemeinde.

Nicht nur den Verantwortlichen - den Pfarrern, Kaplänen, dem Pfarrsekretär -, sondern auch den vielen Betreuerinnen und Betreuern sowie den fleißigen Helferinnen und Helfern spreche ich Lob, Dank und Anerkennung aus.

Das nicht mehr hinwegzudenkende Zeltlager ist in unserer Gemeinde schon lange zu einer segensreichen Einrichtung geworden.

Es führt Menschen zusammen, es erzieht zum Miteinander sowie zu einer guten Lebensführung; es macht allen Teilnehmern immer wieder viel Freude und es trägt dazu bei, Freizeit und Ferien sinnvoll zu gestalten.

Mit meinem Dank und meiner Anerkennung für das bisher Geleistete verbinde ich die besten Wünsche für einen guten und erfolgreichen Verlauf des „Jubiläumzeltlagers“ und für die weitere Zukunft dieser sinnvollen Einrichtung zum Wohle insbesondere unserer jüngsten Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Ihr



**Bernhard Bessel
Bürgermeister**

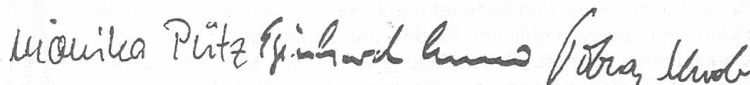
Beitrag des Pfarrgemeinderates zur Festschrift „50 Jahre Zeltlager“

Sommerferienzeit ist Zeltlagerzeit in unserer Pfarrgemeinde St. Nikolaus - und das seit 50 Jahren. Ein halbes Jahrhundert lang schon machen sich Erwachsene, Jugendliche und Kinder in den Ferien auf, um in Gemeinschaft ganz neue Erfahrungen zu machen. Viele Mitglieder des Pfarrgemeinderates haben selbst schon auf Stroh geschlafen, kennen die Lagerlieder, haben den Geschmack von Schmalz- und Marmeladenbroten noch auf der Zunge, erinnern sich an große Stafetten oder darstellerische Glanzpunkte am Lagerfeuer.

Einige tausend Mädchen und Jungen haben im Laufe der vergangenen 50 Jahre teilnehmen dürfen. Nicht immer standen sie in enger Beziehung zur Pfarrei, immer aber haben sie im Zeltlager auch Kirche erfahren - meist als anziehende und lebendige Gemeinschaft im Glauben.

Wir sind allen dankbar, die das seit 1949 ermöglicht haben - dem Begründer, Pfarrer Jakob Georgen, und allen folgenden Seelsorgern bis zu Pfarrer Karl Albert, Gemeindefereferentin Gabriela Spyra und ihren unvergessenen Vorgängerinnen, Pfarrsekretär Edmund Schwab, den Frauen im Küchenzelt und den Begleitern im Männerzelt, dem Auf- und Abbauteam um Jochen Mickler, den vielen Jugendlichen, die als Kinder ihre ersten Erfahrungen gemacht und später das Lager selbst verantwortungsvoll mitgetragen haben, den Gemeindegliedern, die die Freizeiten durch Spenden unterstützt und im Gebet begleitet haben.

Wir vertrauen darauf, daß das Zeltlager von St. Nikolaus mit seiner großen Tradition auch eine lebendige Zukunft hat. Die Begeisterung und Gottes Geist, die auch in der diesjährigen Freizeit zu spüren waren, bestärken uns in dieser Hoffnung.



Monika Pütz, Eginhard Komo, Tobias Schwab
(Vorsitzende des Pfarrgemeinderates von St. Nikolaus)

Pfarrer Jakob Georgen und seine Zeltlager

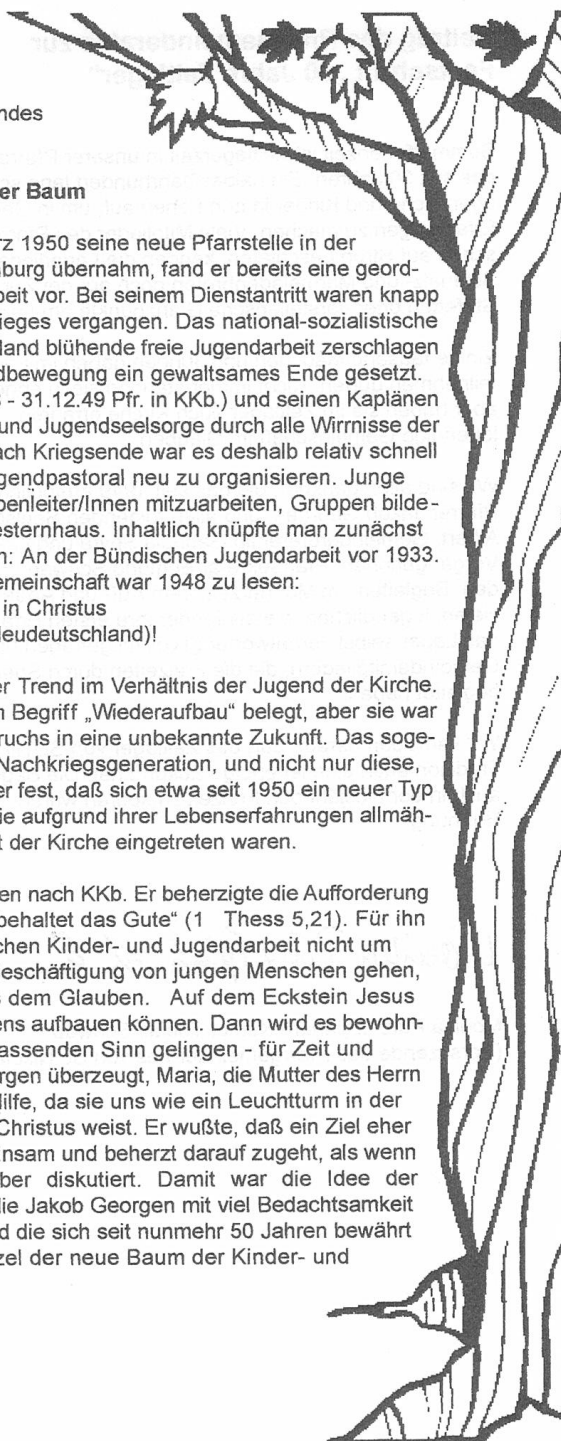
Erinnerungen eines ehemaligen Pfarrkindes

Aus der alten Wurzel wächst ein neuer Baum

Als Pfarrer Jakob Georgen am 01. März 1950 seine neue Pfarrstelle in der Gemeinde St. Nikolaus in Klein-Krotzenburg übernahm, fand er bereits eine geordnete und bewährte pfarrliche Jugendarbeit vor. Bei seinem Dienstantritt waren knapp 5 Jahre seit dem Ende des 2. Weltkrieges vergangen. Das national-sozialistische Regime hatte nach 1933 die in Deutschland blühende freie Jugendarbeit zerschlagen und auch der florierenden kath. Jugendbewegung ein gewaltsames Ende gesetzt. Jedoch war es Pfr. Darmstadt (17.07.38 - 31.12.49 Pfr. in KKb.) und seinen Kaplänen in kluger Weise gelungen, eine Kinder- und Jugendseelsorge durch alle Wirrnisse der Zeit im Verborgenen durchzuführen. Nach Kriegsende war es deshalb relativ schnell und leicht möglich, die Kinder- und Jugendpastoral neu zu organisieren. Junge Christen erklärten sich bereit, als Gruppenleiter/Innen mitzuarbeiten, Gruppen bildeten sich und trafen sich im alten Schwesternhaus. Inhaltlich knüpfte man zunächst dort an, wo man hatte aufhören müssen: An der Bündischen Jugendarbeit vor 1933. In dem Programm einer kath. Jugendgemeinschaft war 1948 zu lesen:
Unser Ziel: Die neue Lebensgestaltung in Christus
(Hirschberger Programm des Bundes Neudeutschland)!

Jedoch zeigte sich schon bald ein neuer Trend im Verhältnis der Jugend der Kirche. Die Nachkriegszeit wurde zwar mit dem Begriff „Wiederaufbau“ belegt, aber sie war zugleich eine spannende Zeit des Aufbruchs in eine unbekannte Zukunft. Das sogenannte „Wirtschaftswunder“ sollte die Nachkriegsgeneration, und nicht nur diese, fortan prägen. Pädagogen stellten später fest, daß sich etwa seit 1950 ein neuer Typ von Jugendlichen herausgebildet hat, die aufgrund ihrer Lebenserfahrungen allmählich in einen andersgearteten Dialog mit der Kirche eingetreten waren.

In dieser „Zeitenwende“ kam Pfr. Georgen nach KKb. Er beherzigte die Aufforderung des Apostels Paulus: „Prüft alles, und behaltet das Gute“ (1 Thess 5,21). Für ihn stand fest: Es kam bei unserer kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit nicht um irgendeine, wie auch immer geartete, Beschäftigung von jungen Menschen gehen, sondern um eine Wegbegleitung aus dem Glauben. Auf dem Eckstein Jesus Christus sollten sie das Haus ihres Lebens aufbauen können. Dann wird es bewohnbar und das Leben kann in einem umfassenden Sinn gelingen - für Zeit und Ewigkeit. Dabei ist uns, so war Pfr. Georgen überzeugt, Maria, die Mutter des Herrn und unsere Schwester, eine wichtige Hilfe, da sie uns wie ein Leuchtturm in der Nacht, den Weg zu ihrem Sohn Jesus Christus weist. Er wußte, daß ein Ziel eher erreicht werden kann, wenn man gemeinsam und beherzt darauf zugeht, als wenn man stunden- und nächtelang darüber diskutiert. Damit war die Idee der Zeltlagerpädagogik aktuell geworden, die Jakob Georgen mit viel Bedachtsamkeit und großem Engagement realisierte und die sich seit nunmehr 50 Jahren bewährt hat. So wuchs aus einer alten Wurzel der neue Baum der Kinder- und Jugendpastoral in Klein-Krotzenburg.



Ein Baum muß gehegt und gepflegt werden

Der Gründer der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) und spätere Kardinal Josef Carijn sagte einmal, 50% des Erfolges hänge von der Vorbereitung ab. Das wußte auch Pfr. Georgen. Er war gewiß kein Manager modernen Typs, aber ein Organisator, der es verstand, in einer kargen Zeit (knapp 2 Jahre zuvor war mit der Währungsreform die DM eingeführt worden) ein Zeltlager auf die grüne Wiese zu stellen. Woher die Zelte nehmen und das übrige notwendige Material? Er kaufte es bei „Steg“, einer Verkaufsstelle für Gegenstände, die die US-Army nicht mehr benötigte. Oft konnte man die Zelte nur zusammen mit anderen Utensilien ersteigern. So standen monatelang ungezählte Feuerlöscher im Hof des Pfarrhauses herum, die Pfarrer Georgen notgedrungen miterworben hatte. Oder eine große Menge amerikanischer Armee-Gesangbücher blockierte lange Zeit den Zugang zu Räumen, die Frä. Schmidt zu gerne geputzt hätte.

Das aber war nur der äußere Rahmen, eine äußere Voraussetzung für die pädagogische Arbeit der Menschenbildung, die im Zeltlager geleitet werden sollte. Obwohl Pfarrer Georgen selten darüber sprach: Erholung, Erlebnis und Erziehung - darin sah er die wesentlichen Leitlinien der Persönlichkeitsbildung junger Menschen und ihrer Einübung in die Solidarität mit anderen!

In der gelockerten Atmosphäre eines Lagers, inmitten einer herrlichen Landschaft, fernab vom Smog des industriellen Ballungsgebietes, losgelöst vom Streß, der nicht selten auch Kinder und Jugendliche belastet, sollten sie Ruhe und Muße, Entspannung und Erholung finden. Aber auch das Erlebnis der Natur und die Erfahrung echter, tragender Gemeinschaft sind damit verbunden. Die Abenteuerlust und das Wagnis mußten zu ihrem Recht kommen, das Erlebnis der Natur, ihre Beobachtung und die Freude an ihr. Wie erstaunt waren wir, als wir während eines Lagers im Spessart inmitten eines Sumpfgbietes den „Sonhentaun“ entdeckten, eine der wenigen fleischfressenden Pflanzen, die es in unserer Region gibt! Wie faszinierend war die Beobachtung des großen Bären und des Orion am nächtlichen Sternenhimmel! Und waren die Libellen und bunten Schmetterlinge nicht Meisterwerke aus Gottes Hand? Zu den bleibenden Erlebnissen zählten aber auch das Erlernen von Einschränkungen, die das Lagerleben nun einmal mit sich bringt, die Einübung der Einfachheit und Natürlichkeit. Gemeinschaft wurde erlebt, der Schritt vom Ich zum Du und Wir gewagt, Hilfsbereitschaft und soziales Handeln erlernt und die Fähigkeit zu selbständigen, verantwortungsbewußten Entscheidungen vermittelt.

Es war für Pfarrer Georgen selbstverständlich, ja ausschlaggebend, daß sich das Zeltlager einer Pfarrei durch ein besonderes Profil von den Lagern nichtkirchlicher Verbände unterscheiden muß. Und dieser „Mehrwert“, diese Andersartigkeit bestand in der religiösen Prägung des Zeltlagers. Dabei beachtete er die Grundsätze, die wir auch in heutiger Zeit neu bedenken müßten:

Kreuz, Altar und Christusbanner stellen die Mitte des Lagers dar. Nach Möglichkeit gruppieren sich darum die Zelte.

Der Gottesdienst ist der Höhepunkt des Tages. Morgen-, Abend- und Tischgebet stellen bewußt die Verbindung mit dem Spender „jeder guten Gabe“ (Jak 1,17) dar. Der Sonntag wird als „Tag des Herrn“, an dem wir der Auferstehung Jesu gedenken, im Ablauf der Lagerwoche besonders herausgehoben. Am Lagerfeuer werden auch religiöse Lieder gesungen und religiöse Themen besprochen. Daß die Mariologie in der religionspädagogischen Konzeption des Rektors der Liebfrauenheide, wie bereits erwähnt, eine wichtige Rolle spielte, wissen alle, die an einem oder mehreren seiner Zeltlager teilgenommen haben.

Die Lagerleitung, Priester oder Laien, darf nicht in organisatorischen Aufgaben „ertrinken“, sondern muß offen und frei sein für das Gespräch mit den jungen Menschen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Daß der primäre „Lernort“ des Glaubens das Elternhaus ist, betonte Pfr. Georgen immer wieder! Deshalb legte er großen Wert auf den Elternbesuch an einem tfc Sonntagnachmittag während der Zeltlagerzeit, ohne Zweifel ein Höhepunkt eines jeden Lagers. Nicht nur, daß bei der Vorbereitung die Phantasie, die Kreativität, das Dabeisein mit „Kopf, Herz und Hand“ (Pestalozzi) der jungen Menschen gefordert ist, ihnen wird darüber hinaus auch die dankbare Anerkennung, die viele oft sonst nicht erfahren. Anderen Freude zu bereiten und selbst Freude zu empfangen, ist ein wichtiges Lebenselixier des Menschen. Und überdies gelingt es auf diese Weise, Eltern mit Erziehungsgrundsätzen bekannt zu machen oder an sie zu erinnern, die für eine ganzheitliche Erziehung unendlich wichtig sind.

So ist es Pfr. Georgen, seine Kaplänen und vielen Helferinnen und Helfern gelungen, dem neuen Stamm, der aus alten Wurzeln gewachsen ist, zu hegen und zu pflegen, so daß er Zweige, Blätter und Früchte hervorbringen konnte.

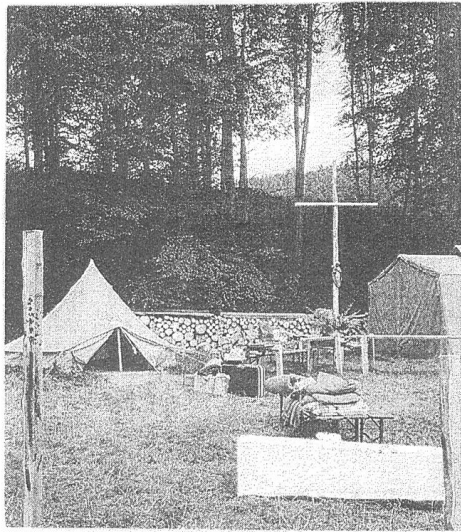
„Jeder gute Baum bringt gute Früchte hervor“ (Mt 7,17)

Wenn ich gelegentlich in meine Heimatgemeinde St. Nikolaus in KKb. komme, treffe ich immer wieder Menschen, Erwachsene und Jugendliche, die von „unserem Zeltlager“ erzählen. Und das seit 50 Jahren! Wenn ich sie frage, was ihnen ihre Zeltlagererfahrung eigentlich gebracht habe, wissen sie zu berichten: Impulse für eine glückliche Kindheit, die später auch in Zeiten der Belastung standgehalten haben; die Einsicht, daß Religion und Glaube ein tragfestes Fundament für ein gelingendes Leben sind; die Bedeutung menschlicher Gemeinschaft in Liebe und Treue; soziale Verantwortung; Freundschaften, die auch in Krisenzeiten bis heute hielten; eine große Offenheit und Dankbarkeit für Gottes Schöpfung, das Bewußtsein, zur Gemeinschaft der Glaubenden, der Kirche, zu gehören und, trotz aller Anfragen, in ihr verwurzelt und beheimatet zu sein.

Auch erzählten mit Zeltlagerfans, wie sehr die religiösen Erfahrungen des Lagers die Familien anzustecken vermochten. Eine ehemalige Teilnehmerin schrieb mir: „Was schön war: Immer wenn es Mittag- oder Abendessen gab, stellten wir uns im Viereck auf und sangen den Kanon: „Segne, Vater, diese Gaben“. Das führten wir Kinder dann auch Zuhause ein. Nicht immer, aber immer öfter sagen wir mit den Eltern dieses Gebet“ Welche wertvollen Anregungen mögen von den Zeltlagern in fünf Jahrzehnten ausgegangen sein, ohne daß wir es wissen?



Namernstagsgratulation
(Jakobus, 25. Juli)



Ich selbst konnte als Student die KKB „Zeltlagerbewegung“, das Heranwachsen dieses Baumes, nicht nur beobachten, sondern war selbst mit im Lager. Von Pfr. Georgen und seinen Kaplänen durfte ich in dieser Zeit viel lernen, was ich nach der Priesterweihe in der Jugendseelsorge umsetzen konnte. Dankbar blicke ich auf diese Phase meines Lebens und die Menschen, denen ich begegnete, zurück, denn ich empfang eine Fülle von Anregungen, die mich persönlich prägten, und die ich in Theorie und Praxis bis zum heutigen Tag gerne nutze.

Jeder gute Baum bringt gute Früchte“, sagt das Matthäusevangelium. An den Früchten gemessen, wuchs aus der alten Wurzel ein guter Baum, den wir in Dankbarkeit weiterhin sorgsam pflegen sollten. Deshalb wünsche ich dem Baum der „Klein-Krotzenburger Zeltlager“, eine hoffnungsvolle Zukunft mit vielen Jahresringen, mitverantwortet von zahlreichen Helferinnen und Helfern, deren Anliegen es auch weiterhin sein möge, Kindern und Jugendlichen zur Seite zu stehen, damit ihr Dasein gelingt und „damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Ernst Kalb

Worte und Weise: aus den Jugendgruppen um 1946

C (F) G7 C

1. Zel - te sah ich, Pferde, Fahnen, ro - ten Rauch am Ho - ri - zont.

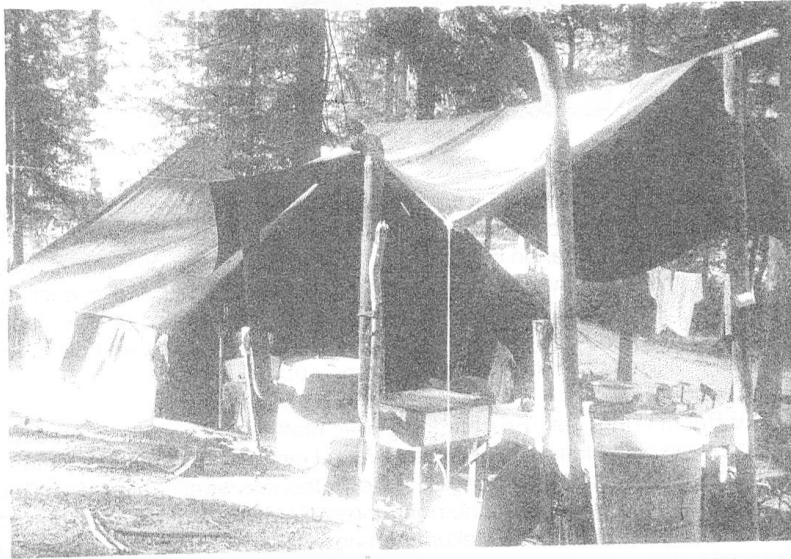
F G C F G7 C

Die mit uns ins La - ger ka - men, sind das Le - ben so gewohnt.

2. Zelte stehen in der Runde, das ist unser ganzes Glück. :: Eine Wache ruft im Dunkeln, die Parole schallt zurück. ::
3. Feuer qualmen, Rosse stampfen, einer singt ein altes Lied. :: Unsre nassen Mäntel dampfen, alle Sehnsucht heimwärts zieht. ::
4. Alles schläft, nur einer wacht, in der Ferne Feuerschein. :: Keiner weiß, wie er erwacht, Tag bricht an im Frührotschein. ::

Die Fünfziger Jahre

- 1950: 1. Lager am Hanauer See
- 1951: 2. Lager am Hanauer See
- 1952: 3. Lager am Reichloser See
- 1953: 4. Lager am Hanauer See (Buben), in Laudenbach (Mädchen)
- 1954: 5. Lager am Reichloser See
- 1955: 6. Lager am Gederner See (Buben), im Jugendheim Waldmichelbach (Mädchen)
- 1956: 7. Lager am Reichloser See
- 1957: 8. Lager am Reichloser See
- 1958: 9. Lager am Reichloser See
- 1959: 10. Lager am Hof Schwarzenborn/ Rhön



Erinnerungen an ein Aufbaulager in den Fünfziger Jahren

Beim Aufbaulager 1956 (?) waren unter anderem Roman Stratil, Erich Weih, Hans Krammig, Peter Klein (Glöckner-Peter), Lehrer Kreis und Walter Neeb dabei. Es wurden 4 Baumstämme gebraucht, die das Dach des Küchenzeltes stützen sollten; vom Förster hatte die Aufbau-Truppe die Erlaubnis bekommen, Baumstämme zu verwenden, die schon gefällt waren und auf dem Waldboden lagen. Diese waren jedoch für die Längsbalken zu kurz, deshalb wurden kurzerhand 2 geeignete Bäume gefällt. Als die „Holzfäller“ mit den Baumstämmen aus dem Wald ins Lager kamen, stand der Förster auf dem Lagerplatz und sah die Bescherung. Um die Angelegenheit zu entschärfen, sagte der Glöckner-Peter: „Wenn des su is, daß Sie de Herr Förster sinn, dann trage mer die Beem halt wider in de Wald!“ Gesagt - getan. Nachdem der Förster weg war, tauchten diese Baumstämme auf unerklärliche Weise als Längsbalken im Küchenzelt wieder auf.

Inge und Walter Neeb

Das Zeltlager vor 50 Jahren

- von Ehrenbürgermeister Herbert Wemelka -

50 Jahre sind es nun her, als unser damaliger „neuer“ Pfarrer Jakob Georgen mich ansprach mit dem Ziel, von den Amerikanern Zelte und Lagerausrüstung zu borgen oder zu kaufen, um für unsere Jugend im Ort ein Zeltlager durchzuführen.

Durch meine damalige Stellung bei der US-ARMY in Hanau konnte ich die Kontakte mit den zuständigen Offizieren und dem Militärpfarrer herstellen, um das Anliegen von Pfarrer Georgen zu verwirklichen. Ganz einfach war das 5 Jahre nach Kriegsende noch nicht. Aber unser beharrliches Nachhaken und meine dienstliche Verbindung zu dem zuständigen Personenkreis der US-ARMY hatte schließlich gefruchtet und schrittweise zum Ziel geführt.

So konnten vom aktiven Einsatz ausrangierte Mannschaftszelte als Altmaterial erworben werden. Oft wurden aus 2 oder 3 beschädigten Zelten eins zurechtgemacht. Da ich die Pfarrei als „privilegierten Abnehmer für ausrangiertes Armee-Gut“ durchsetzen konnte, waren wir bei den ersten, die aussuchen durften. Bald konnte die Beschaffungs-Aktion auch auf Küchengeräte für den Feldeinsatz und andere Geräte, die für die Unterhaltung von Zeltlagern notwendig waren, ausgedehnt werden. Große Küchenherde mit Benzinfeuerung, Großtöpfe und Pfannen, Wasserpumpe zum Betrieb für Brausen und Waschanlagen, Lichtaggregate, selbst Feldstühle, Feldbetten, Zelteinlagen und Schlafsäcke, sowie Eßbestecke und Eßgeschirr gehörten zu den Artikeln, die kontinuierlich und Jahr für Jahr dazu erworben werden konnten.

Die guten Beziehungen konnten so vertieft werden, daß über Jahre hinweg der Ersatz und die Neubeschaffung von guterhaltener Armee-Ausrüstung gesichert war. Ja, in späteren Jahren konnte ich auch die Verwendung von Baugeräten für die Erdarbeiten an beiden Kindergärten, den Abriß und die Beseitigung des Bau-schuttes vom alten Schwesternhaus, die Verlegung der Öltanks für die Kirche und das Pfarrhaus und noch so manche Erdarbeit mehr kostenlos vermitteln.

Ein aufrichtiges Dankeschön und eine kleine Feier für die jeweiligen Soldaten war der ganze Preis dafür !

Ein gutes Beispiel an Deutsch-Amerikanischer Freundschaft bleibt als ständige Erinnerung. Auch für die vielen hundert Kinder unserer Gemeinde, die den Nutzen und die Freude daran erleben durften.

Pfarrer Jakob Georgen
mit seiner 16mm Filmkamera;
damit entstanden die heute
so wertvollen Zeitzeugnisse



Erinnerungen von Klara Schmitt

Unzählige Geschichten und Eindrücke aus 22 (!) Zeltlagern sind Klara Schmitt in Erinnerung geblieben: Weizenflocken von der Caritas für den Frühstücksbrei, Bratkartoffeln, St. Jakobus-Tag (Namenstag von Pfarrer Georgen), schwere Gewitter (bei denen die Rama im Bach weggeschwemmt wurde), Riwwelkuche von Lenchen Ton (die meistens im Zeltlager Geburtstag hatte), Wasser-Holen in 4 Milchkannen mit dem Handwagen aus dem Ort (das wollten meistens die jungen Männer machen - vielleicht, um im Dorf ein Bier zu trinken), Daniel Walter teilt den Toilettendienst ein („Wer von euch kann gut schwimmen?“) und muß das Feuer für die Kochstelle regulieren und, und, und...

Frau Schmitt ist auch bekannt für ihre dichterische Ader:

Des Morgens, wenn wir früh aufsteh'n
müssen wir zum Waschen geh'n.
Das Wasser ist so eisigkalt -
Herrn Pfarrer zuliebe tun wir's halt !



Eines Abends sollte Klaus Klug (genannt „Pater Immerfroh“) die Wasserpumpe am Bach anwerfen, da in der Küche Wasser gebraucht wurde. Er kam zurück mit den Worten: „Die Pumpe geht nicht, der Motor hat keine Lust!“ Als später Heiner Möser nach dem Motor schaute, stellte er fest, daß anstelle von Benzin ein Insektenvernichtungsmittel („Muckitot“) eingefüllt worden war. Noch lange Zeit danach hieß es dann:

Da wurde unser Pater rot -
und sprach: „Es war nur Muckitot !“

Heiner Möser war es auch, der damit beauftragt wurde, leckeres Eis an die Kinder auszuteilen, „weil er sich besser gegen das Gedränge der Meute wehren konnte“. Frau Schmitt dichtete frei nach Wilhelm Busch:

Heiner, sehr umschwärmt und heiter
waltet seines Amt's
mit viel Geschrei, in einer Reih'
kommt die ganze Schar herbei !
Sie tauchen froh nach kurzer Zeit
sich tiefer in die Süßigkeit !
Und voll Dankbarkeit sodann
zündet er sein Pfeifchen an !



Das Geheimnis laßt uns künden... oder Wehwehchen im Zeltlager...

Normale Version

Bauchweh, Halsweh, Mickestiche,
Zeckebiß un Sonnebrand.
Maacheschmerze, Darmgeriche;
Un aach noch die Hänn verbrannt.

Nasebloode, Dorchfall, Breche,
verstauchte Knöchel, Prellungen.
Üwwelkeit mol noch em Zeche;
Un dem Kopp sei Quellunge.

Kratzwunde un Scheißhauseegel,
Liebeskummer, Dormverschluß.
Haamwieh un so mancher Fleegel,
worm im Lager kaan Verdruß.

Rautenförmig, purpurrote Wunnerpille,
Allheilmittel für alle Stunde einer Nacht.
Damit hey einzieht beschaulich Stille,
trotzdem worm die Nächtt zum Tag gemacht.

Abschied an der Kirche,
unter großer Anteilnahme der Eltern
und Angehörigen



Übersetzte Version für die Leut von auswärts (leider reimt sichs net)

Bauchschmerzen (auch Ranzeblitze genannt), Halsschmerzen, Stiche kleiner Insekten (vermutlich Schnaken), Zeckenbisse und Brände, verursacht von der unbarmherzig scheinenden Sonne. Magenschmerzen, zarte, in die Atmosphäre entlassene und farblose Duftwolken, verursacht durch übermäßigen Genuß von Bohnensuppe oder ähnlichem; und auch noch die Körperteile zu lange ins Feuer gehalten, mit denen normalerweise nur Holz nachgelegt wird.

Nasenbluten (vor allem früher im Bubenlager), übermäßiges Aufsuchen der Toilette zu allen Tages- und Nachtzeiten (wenn man es bis dahin schafft!!!), Brechen (zu deutsch, sich nochmal alles durch den Kopf gehen lassen), verstauchte Knöchel, Prellungen (treib Sport oder bleib gesund). Übelkeit nach durchzechter Nacht (offizielle Statements waren hierzu nicht zu bekommen); „Un dem Kopp sei Quellunge“ muß man einfach so stehenlassen (fragen Sie bitte ihren Arzt oder Apotheker).

Kratzwunden (häufig zu beobachten im Mädchenlager) und Insekten, die einem denToilettengang nicht ungestört gönnen; kommt noch vor A-B-Micke!!! Liebeskummer (hier also auch und nicht zu knapp; dafür sind schon einige spätere Ehen durch das Zeltlager entstanden), Gegenteil von Durchfall. Heimweh (sehr beliebtes Spiel jüngerer Lagerteilnehmer, um die Gruppenleiter zu ärgern, oder eine extra Portion Süßigkeiten zu erhalten) und so mancher Flegel, waren im Lager kein Verdruß.

Placebos (aber dafür haben sie geschmeckt), Allheilmittel für alle Tage und Nächte. Damit im Lager beschauliche Stille einzieht (so hat sich Pfarrer Georgen das vorgestellt, hat aber nie geklappt), trotzdem wurden die Nächte zum Tag gemacht (da kann der Ballermann heutzutage zu Hause bleiben, aber es soll gar nicht mehr verraten werden).

„Die Gulaschkanone“

Der im Improvisieren nicht verlegene, nie übertroffene, findige Pfarrer Georgen hatte eine echte, mit Kriegserfahrung (?) alte, aus Wehrmachtsbeständen stammende Gulaschkanone ausgemacht. Noch stand sie im Industriegebiet in Darmstadt - doch nicht mehr lange.

Da war der Kaplan aus Darmstadt gerade willkommen. Der kannte sich in seiner Heimat aus, wurde in Marsch gesetzt und nahm sie (die Gulaschkanone) in Beschlag. Käuflich erworben wurde sie auf Transport geschickt und kam wohlbehalten in Klein-Krotzenburg an. Ein großer Schatz in jener Zeit.

Besagte Gulaschkanone war eine wahrhaft fortschrittliche Errungenschaft. Hatte große Vorteile. Noch waren in Zeltlagern meist offene Feuerstellen im Einsatz. Bei Wind und Wetter. An spätere Entwicklungen war eigentlich nicht zu denken.

Unseren Damen, den Küchenfeen, war dabei bis dahin viel abverlangt worden. Sie wurden aber selbstverständlich tatkräftig unterstützt vom „starken Geschlecht“ - selbstlos, versteht sich! Oft eine spaßige Angelegenheit! (...)

Und noch ein wahrhaft historisches Faktum: Einmal in der Nacht: langanhaltender, wolkenbruchartiger Regen. Welch Glück im Unglück. Ja! Um die Zelte waren Gräben gezogen, wie es sich gehört. Mit tiefen Sammelgruben. Wettlauf mit dem Segen von oben. Arbeit für eine ganze Nacht. Unsere Halbstarke haben Wasser geschöpft bis zur Erschöpfung. Mit bemerkenswertem Erfolg:

Die flachliegenden, schlafenden Krieger unter den Zeltdächern blieben trocken, jedenfalls von außen - soviel ich weiß. (...) Tags darauf meinte es die Sonne wieder gut - mit uns!

Ihr Nächte und Tage - preiset den Herrn!
Wolken und Regen - preiset den Herrn!

Pfarrer Karl Wolf, Darmstadt
Kaplan in Klein-Krotzenburg vom 16. 8. 1955 - 30.11.1956



Die Sechziger Jahre

- 1960: 11. Lager am Reichloser See
- 1961: 12. Lager am Forsthaus Hafenhohstal
- 1962: 13. Lager in Waldzell - Gertraudenkapelle
- 1963: 14. Lager in Detter
- 1964: 15. Lager in Bischbrunn - Weihergrund/ Heinrichsbach
- 1965: 16. Lager in Reuental
- 1966: 17. Lager in Waldzell (Buben), CH-Cazis (Mädchen)
- 1967: 18. Lager in Frickhofen
- 1968: 19. Lager in Mengerschied
- 1969: 20. Lager in Halsbach

Die „Batterie“

In Zeiten, als im Zeltlager das Biertrinken nur abseits des Lagers still und heimlich möglich war, wurde ein Kasten Bier als „Batterie“ bezeichnet. Wollte jemand wissen, wie viele Flaschen noch in dem Kasten waren, so lautete die richtige Frage: „Wieviel Volt hat die Batterie noch?“

Nach Klaus Klug



Das Familienzeltlager

Ein Stück Zeltlagervergangenheit, das nur noch wenigen „Zeltlagerveteranen“ in Erinnerung sein dürfte, ist das gute, alte Familienzeltlager.

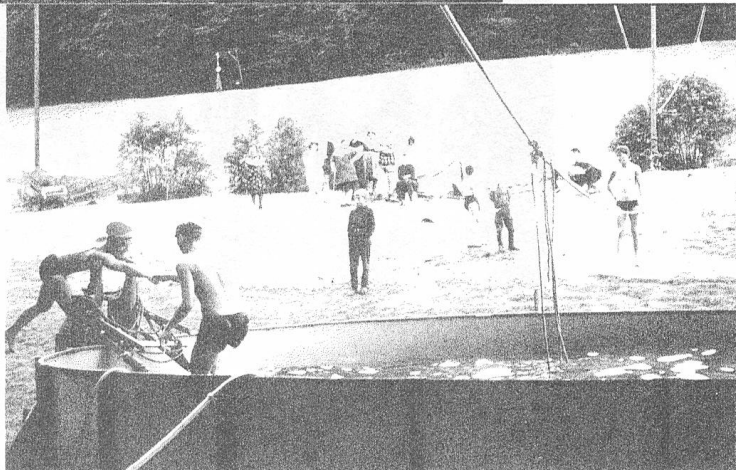
In den Jahren 1963 - 1965 fand es zwischen Mädchen- und Bubenlager bzw. einmal auch als Abschlußlager statt. Teilgenommen haben junge Familien, die in Mannschaftszelten wohnten und sich selbst versorgten.

Für die kleineren Kinder wurden mit viel Phantasie Spielgeräte (Schaukeln usw.) selbst gebaut, und nicht selten wurde sogar ein richtiger „Swimming Pool“ aufgestellt! Natürlich fanden auch regelmäßig Gottesdienste statt; Ausflüge und das abendliche Lagerfeuer waren sowieso obligatorisch.

In der damaligen Zeit, als teure Urlaube noch nicht selbstverständlich waren, wurde dieses Lager für viele Familien zur einzigen Möglichkeit, dem häuslichen Einerlei und der schweren Arbeit einmal zu entkommen.

Die Teilnehmer von damals erinnern sich alle gerne an diese Zeit zurück - und vielleicht wird diese schöne Idee einmal wieder zum Leben erweckt!

Sabine Reiss



Der Swimming-pool
in Reuenthal 1965;
angeschafft
durch Kaplan Keindl



Lagerzirkus

Oft wurde am Besuchssonntag der unvergeßliche Lagerzirkus veranstaltet. Viele Aufführungen, Kunststücke und vor allem Sketche wurden dem begeisterten Publikum präsentiert: Die doofe Emma, Arztsketch (Nachbarsfrau bringt einem Arzt Kartoffeln und wird von diesem übereifrig untersucht, da sie nicht zu Wort kommt), Bank-Sketch (Mann auf einer Parkbank tut so, als ob er Läuse habe, um alleine auf der Bank sitzen zu können), Schulnoten-Sketch (Vater überführt mit Hilfe einer Wunder-Statue sein Kind, das eine 5 in einer Klassenarbeit geschrieben hat und wird anschließend selbst als schlechter Schüler entlarvt).



Erstkommunion im Zeltlager

Im Zeltlager 1962 in Waldzell fand ein besonderes Ereignis statt: Doris Blümel, geb. Thoma aus der Feldstraße in Hainstadt empfing ihre erste Kommunion. Am Weißen Sonntag des Folgejahres ging sie dann nochmals zur Kommunion („Sie war halt 'e Hoaschtern“).



Wie oft sind wir geschritten

1. Wie oft sind wir geschritten / auf schmale Negerpfad, / wohl durch der
Steppe Mitten, / wenn früh der Morgen naht, / wie lauschten wir dem Klange, /
dem alten trauten Sange / der Träger und Askari: / Heia, heia, Safari!
2. Steil über Berg und Klüfte, / durch tiefe Urwaldnacht, / wo schwül und feucht
die Lüfte / und nie die Sonne lacht, / durch Steppengräserwogen / sind wir
hindurchgezogen / mit Trägern und Askari: / Heia, . . .
3. Und saßen wir am Feuer / des Nachts wohl vor dem Zelt, / lag wie in stiller
Feier / um uns die nächt'ge Welt. / Und über dunkle Hänge / tönt es wie ferne
Klänge / von Trägern und Askari: / Heia, . . .
4. Tret ich die letzte Reise, / die große Fahrt einst an, / auf, singt mir diese
Weise, / satt Trauerliedern dann, / daß meinem Jägerohre / dort vor dem
Himmelstore / es klingt wie ein Halali: Heia, . . .

„Plötzlich eine andere Mitte“

Wir waren gar nicht weit weg: irgendwo in Spessart, Odenwald oder Hunsrück.
Aber wir lebten in einer anderen Welt.

Eins, zwei Tage hat es gedauert, bis wir den Ballast von zu Hause abgeworfen
hatten: Schule, Eltern, die kleinen Probleme halt.

Dann war es wieder soweit: Das ganze Leben drehte sich um Banner,
Lagerkreuz, Lagerfeuer, Lagermadonna, Lagerstafette, Nachtwache und
Küchenzelt.

Plötzlich war eine andere Mitte da. Andere Themen, andere Lieder, Gemeinschaft
, Geborgenheit. Wir spürten schließlich ganz tief innen: „Mitten unter uns zeltet
Gott.“ (Offb. 21 ff)

Nach zehn Tagen ging es wieder zurück mit neuem Mut in die alte Welt.

Zelte abbrechen tut jedesmal weh.

Pfarrer Roman Frauenholz, Mailhac
Zeltlagerteilnehmer von 1965 - 1972



Beate Wöllstein 1983 -Weidenthal-

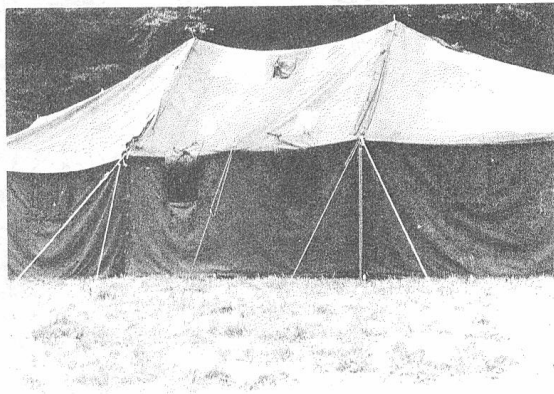
Zeltarten und ihre Weiterentwicklung

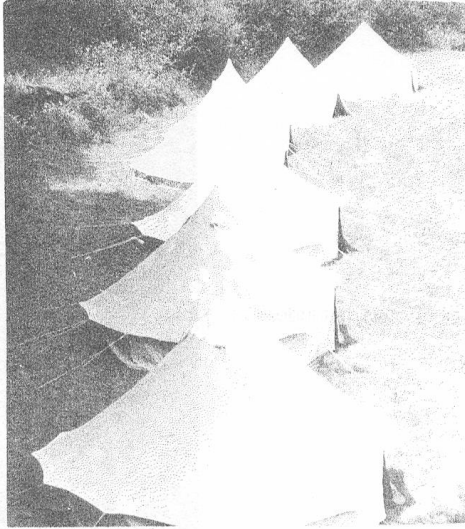
Zu Beginn der Zeltlager in den 50er Jahren besorgte Pfarrer Georgen bei der amerikanischen Armee olivgrüne Pyramidenzelte. Diese dienten als Wohnzelte für Gruppen bis zu 20 Personen.



Das Küchenzelt wurde damals auf die einfachste Art errichtet. Eine Plane, wie bei einem Festzeltanbau auf Baumstämmen bzw. Rundhölzern gelegt diente als Dach. Die Seiten- und Rückwände waren einfach herunterhängende Planen. Der wesentliche Inventar dieser Küche bestand aus einem grossen Waschkessel - indem fast alles gekocht wurde - , 2 grossen Holztischen und 4 Holzbänken , die man beim Gasthaus „ZUM ANKER“ (Klein Karl) bis zum Lebensende geliehen hatte.

In den 60er Jahren lösten sogenannte Hauszelte ebenfalls aus Armeebeständen die Pyramidenzelte ab. Sie setzten sich aus zwei zusammenknöpfbaren Teilen (Haushälften) zusammen. Jeweils zwei seitliche Fenster sowie Eingänge auf Vor- und Rückseite dienten als Lüftung bzw. Lichteinlass. Ein solches Zelt konnte im Bedarfsfall durch Einknöpfen eines Mittelteiles zu einem Zweimastzelt erweitert werden. Diese Zeltart wurde jahrelang als Schlafzelt für die Küchenfrauen sowie als Männerzelt benutzt. Das Zusammenfügen der Teilplanen und Einknöpfen der Fenster war immer für Neulinge beim Zeltlageraufbau eine zeitintensive, nicht angenehme Arbeit. Die Finger schmerzten noch Tage danach.





In diesen Jahren wurden auch die ersten drei weissen Rundzelte (Alex) in der Grösse für 6-8 Kinder angeschafft. Diese Zelte haben sich bis in die heutige Zeit in unserem Zeltlager bewährt und mittlerweile in einer abgewandelten Viereckform ergänzt.

Ende der 70er Jahre wurden alle amerikanischen Armeezelte ausgemustert. Hier beginnt das Zeitalter der Gerüstzelte, das sich bis heute behauptet hat. Die hellen, weissen Planen brachten endlich mehr Tageslicht ins Zeltinnere. Aufbauarbeiten wurden einfacher und zeitsparender. Das war auch notwendig, da die technischen Arbeiten zwischenzeitlich ein wichtiger Bestandteil des Aufbaus wurden. Denken wir hier an das Aufstellen und die Installation der Waschstellen, später die Dusche und die Inneneinrichtung der Küche.



Arbeiteten die Küchenfrauen früher auf dem gewachsenen Grasboden, so finden wir heute einen perfekt verlegten Holzfußboden, der einem Tanzboden gleicht, vor.

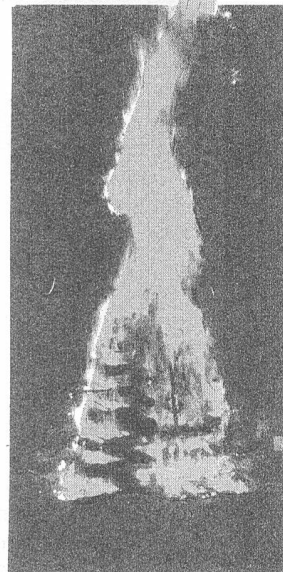
Was die technische Ausstattung in den 50er und 60er Jahren von anderen Zeltlagern wesentlich unterschied, war ein Hobby von Pfarrer Georgen. Jahrelang verlegte man Strippen von Zelt zu Zelt, schloss diese an Autobatterien an und hatte somit elektrisches Licht im Zelt. Ging diesen Akkus einmal der Saft aus, so wurden die leeren Batterien mit einem durch einen Benzinmotor betriebenen Aggregat aufgeladen. Gleichzeitig stand ein Umformer für die erzeugte amerikanische 110 Volt Spannung zur Verfügung.

Diese Geräte hatten eigens in einem kleinen Technikzelt ihren Platz, worauf „der Chef“ grossen Wert legte. Ebenfalls wurde mit dieser Energiequelle der Plattenspieler und das Tonbandgerät betrieben, da man damals die Musik hauptsächlich für Volkstanzaufführungen benötigte.

Joachim Mickler

Die Siebziger Jahre

- 1970: 21. Lager in Laudenberg
- 1971: 22. Lager in Laudenberg
- 1972: 23. Lager in Mittelstrimmig
- 1973: 24. Lager in Langenelz - Mudau Odenwald
- 1974: 25. Lager in Langenelz
- 1975: 26. Lager in Alf/ Mosel
- 1976: 27. Lager in Wachengrund/ Spessart - Forstamt Lindenfurt
- 1977: 28. Lager in Langenelz
- 1978: 29. Lager in Rippberg bei Walldürn
- 1979: 30. Lager in Ailringen/ Jagst



„Eine Miniatur unseres menschlichen Lebens“

Das einzige Zeltlager, das ich mit Jungen und der Mannschaft der Erwachsenen von St. Nikolaus zusammen verbringen durfte, liegt lange zurück: Juli 1973 - Langenelz im Mudautal. (...)

Leben eine ganze Woche lang in einer stillen Waldlichtung an einem kleinen Bach, ganz nahe der Natur; wir vielen Menschen, der Natur uns öffnend mit all unseren Sinnen; die Natur achtend und sie lobend als Gottes Schöpfung. Welch eine Alternative für uns moderne Menschen, die Lärm und Luxus gewohnt sind.

Miteinander wandern und spielen; zusammen essen und trinken; füreinander Dienste verrichten; miteinander erzählen und singen, beten und Liturgie feiern, sich so als an Gott glaubende und auf Ihn hoffende und deshalb einander liebende Gemeinschaft erfahren. Das Zeltlager: eine Miniatur unseres ganzen menschlichen Lebens, als idealer Entwurf.

Der begleitende Priester konnte viele Gespräche mit den Jungen und Erwachsenen führen; er durfte ermuntern und auch trösten. Er lernte manche Menschen noch mehr schätzen. Stellvertretend seien nur Frau und Herr Knoch in ihrer stillen Bescheidenheit genannt und insbesondere Herr Edmund Schwab, die treibende Person, unermüdlich und liebenswürdig, wie ihn viele Menschen in Klein-Krotzenburg kennen und ins Herz geschlossen haben.

Dr. Dr. Bert Erren, Wehrheim
Kaplan in Klein-Krotzenburg vom 11.1973 - 2.2. 1974

Naturgewalten - erlebt im Zeltlager

Sturmnacht an der Unterneudorfer Mühle Kaplan Dr. Müller hob ab

Verschwiegen im Tal am sprudelnden Quellbach liegt die urromantische Mühle, schon eine „Antiquität“. Die Talwiese in West-Ost-Richtung gab Schatten und Sonne, aber auch dem Wind freien Lauf, was sich in jener Nacht bewahrheitete.

Eins oder halb zwei muß es gewesen sein, nach einem heißen ereignisreichen Tag war der Schlaf tief und fest. Ein Donnerschlag schreckte viele, doch die Schreie und Hilferufe den Rest der Besatzung. Ein Orkan fegte durch das Tal, zerte an den Zelten. Die Gerüstzelte standen genau mit der Öffnung gegen Windrichtung und boten dem Bruder Wind Einlaß. Das Zelt von Heike Steidl war besonders gefährdet. Die Männer Otto Merget, Gerhard Albert, Raimund Krebsler, Alfred Herdt, Anton Kern und Edmund Schwab eilten hinzu und hingen mit allen Mädchen an den Stangen, um als lebende Anker zu wirken.

Peitschender Regen, Blitze, Donner Schlag auf Schlag. Küchenfrauen saßen im Pfarrbus und beteten hilferufend den Rosenkranz.

Der Sturm legte sich langsam und die Schäden wurden erkannt und notdürftig repariert. Da lag ein Zelt am Boden, nur noch ein Knäuel, die sogenannte „Sakristei“ war nicht mehr an ihrem Platz. Der Knäuel bewegte sich, eine Stimme: „Ich komm´ nicht raus!“.

Kaplan Dr. Gerhard Müller war mit seinem Feldbett dort eingewickelt und wie sich dann zeigte im Pyjama total durchnäßt.

Edmund Schwab



Besuchssonntag 1990 am Elzbach
-griechische Tempeljungfrauen beim Tanz-

„Wertvolle Erfahrungen“

Dankbar erinnere ich mich an den Einsatz so vieler Gutgesinnter bei der Organisation und Durchführung der Freizeiten.

Bei meiner Arbeit mit Kindern und Jugendlichen konnte ich im Laufe der Jahre auf manche wertvollen Erfahrungen bei Klein-Krotzenburger Zeltlagern zurückgreifen.

Pfarrer P. Lorenz Maurer, Hollstadt
Kaplan in Klein-Krotzenburg von 1. 6. 1974 - 1. 8. 1975

Vulkano

Bubenlager in den 70 er Jahren.

Ich war damals als Küchenfrau dabei. Der Bus hat Krotzenburg verlassen, der Kirchturm war noch aus der Ferne zu sehen, da knisterte und schmatzte es überall. Die mitgebrachten Brote wurden ausnahmslos verdrückt. So kam es natürlich, daß die Buben am ersten Abend nichts mehr zu essen hatten. Damals war der Brauch, daß die mitgebrachten Brote für den ersten Tag ausreichen sollten.

Nun ja, alles schön und gut, wenn man aber nichts mehr hat, der Abend kommt, der Rucksack leer und der Magen knurrt, was dann ? – Selbstverständlich haben wir keinen verhungern lassen, aber ich muß sagen, daß mich das sehr beschäftigt hat und ich überlegte, wie man das im nächsten Jahr besser machen könnte. – Natürlich war es auch eine Geldsache, das Essen sollte ja auch nicht viel kosten (die Beiträge der Kinder waren gering).

Da kam mir der Gedanke „ Kartoffelbrei mit Leberwurstsoße „

Unser Edmund segnete diesen Plan dankenswerterweise ab – also wurde am Montag Kartoffelbrei angerührt, Leberwurstsoße zubereitet, und es gab sogar noch frischen grünen Salat dazu, den wir von Omas und Opas Gärten kostenlos erhielten.

Die Leberwurstsoße roch über den ganzen Zeltplatz. Es roch so gut, daß einige Buben kamen und sagten: „HmMMM – es riecht gut !“ und steckten sogar ihre Köpfe in den Topf. Sie fragten: „Äh, was ist denn das?“ Ein anderer: „Sieht ja aus, wie schon mal gegessen.“

Die Jungs standen in Reih und Glied zum Essenfassen.

Kartoffelbrei - Leberwurstsoße - Salat

Einige verzogen immer noch das Gesicht, aber der Hunger war stärker. Auf dem Teller angerichtet ergoß sich die braune Lavamasse über den Kartoffelbreiberg.

Die Buben aßen und aßen und holten nach, das Essen war sehr gut.

Da alle zufrieden waren und es schmeckte, gaben wir dieser Kreation den schönen Namen

Vulkano !

Dieses Essen wurde fortan für einige Jahre zum Bestandteil des Bubenlagers.

A. Katta

Unter dem kritischen Blick von Kaplan Dr. Müller
verteilen Aloisia Katta u. Christa Sauter
"Vulkano"



„Die Lager sind legendär“

(...) Die Klein-Krotzenburger Zeltlager sind legendär. Und ich hatte schon vor Beginn meiner ersten Teilnahme im Juli/August 1978 von Jugendlichen und den Müttern und Vätern, die seit Jahren in der Begleitmannschaft mithalfen, interessante Erlebnisberichte gehört. Was mich besonders berührte, war die perfekte Organisation, dann aber auch, daß und wie wir mit den Kindern in Gebet und Eucharistiefeier Glauben wecken und vertiefen konnten. Geländespiele, Ausflüge, Wanderungen und der Elternbesuchssonntag mit allerlei künstlerischen Darbietungen bleiben als schöne Erinnerungen im Gedächtnis.

Für Engagement und Einsatzbereitschaft so vieler, die ich gar nicht alle namentlich aufzählen könnte, empfinde ich bis heute Dankbarkeit und bleibende Sympathie.

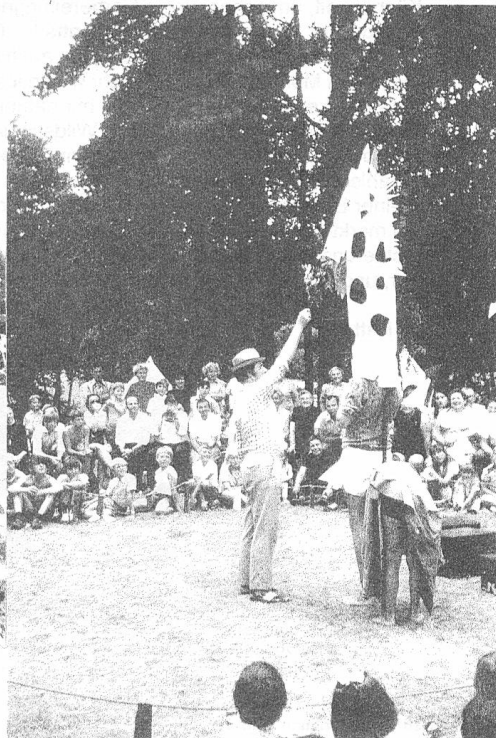
Ich hoffe sehr, daß in St. Nikolaus Klein-Krotzenburg weiterhin ein kraftvolles Christentum lebendig ist, das sich in der Liturgie, den Wallfahrten zur Liebfrauenheide und in einer engagierten Jugendseelsorge manifestiert. Dazu zähle ich besonders auch die Klein-Krotzenburger Zeltlager.

Pfarrer Prof. Dr. Gerhard Ludwig Müller, München
Kaplan in Klein-Krotzenburg vom 16.3. 1978 - 31.1.1979

Lagerzirkus-
die Zeltlager-Giraffe wird gefüttert



Eine technische Errungenschaft 1970
- sprudelnde Waschanlage am Buchstau in Laudenberg,
Typ: Binot -



Nächtliche Ruhestörung

Stille lag über dem Zeltplatz, hier und da knisterte es im Wald, das Lagerfeuer war bereits runtergebrannt.

Die Buben schliefen in ihren Zelten.

Es war Nacht.

Wir, damit sind die Küchenfrauen und Männer der Lagerleitung in den 70 er Jahren gemeint, wurden allmählich müde vom Erzählen, Lachen und natürlich vom Singen. Also beschlossen wir, uns in unsere Zelte zu begeben.

Da fällt plötzlich unserem Gottfried (Kress) ein, wir könnten ja mal die Wildsau rauslassen und die einfach so ein bißchen ums Zelt von unserem Kaplan grunzen lassen.

Wie ?

Was, fragten wir und ahnten nichts Gutes. Ja, unser Kaplan, damals unser Dr. Müller, war bereits in seinem Zelt und schlief. Keiner von uns war nun noch müde, wir waren alle plötzlich hellwach und warteten aus der Ferne, was unser Gottfried nun anstellen würde. Mucksmäuschenstill wars, Gottfried schlich sich auf allen Vieren ums Zelt vom Kaplan und grunzte und grunzte. Wir waren alle gespannt, ob sich da was regen wird.

Plötzlich sah man eine Taschenlampe im Zelt aufleuchten. Wir haben kaum noch geatmet. – Stille – Licht ging aus. – Ruhe - Die Wildsau grunzte erneut und schnüffelte, ohne sich zu zeigen, wieder ums Zelt. Wieder ging das Licht an, der Verschluß des Zeltes wurde geöffnet und ein Kopf ragte aus der Öffnung. - Keine Wildsau zu sehen !! - Licht ging wieder aus - Stille - Ruhe -

Wir dagegen hatten alle Mühe, das laute Lachen zu verbergen. Mit vorgehaltener Hand und auf leisen Sohlen schlichen wir dann alle leise in unsere Zelte, um endlich auch zu schlafen.

Ein neuer Morgen erwachte, die ersten Sonnenstrahlen drangen ins Zelt. Ich war bereits im Küchenzelt, um schon einige Vorbereitungen fürs Frühstück zu treffen, da kam unser Kaplan rein, grüßte „Guten Morgen, Frau Katta !“, „Guten Morgen, Herr Kaplan !“.

„Sagen Sie mal Frau Katta, haben sie auch heute Nacht die Wildschweine gehört?“ In diesem Moment wußte ich nicht wohin ich sehen sollte, ich sah weg, um ein Lachen zu unterdrücken und versuchte, was mir natürlich sehr schwer fiel, ganz ernst zu bleiben und fragte ihn scheinheilig „Was, wie, Wildscheine? Nein !“.

Nun begann unser Kaplan, noch ganz angespannt, von seinem nächtlichen Besuch zu erzählen. Ich lauschte seinen Worten, doch nun war es des Guten zu viel, es war aus mit meiner Beherrschung und ich lachte und lachte.

Da merkte unser Kaplan, daß es keine echte Wildsau war, die ihm den Schlaf raubte, und er lachte und lachte auch. – Später beim Frühstück stellte wir dem Kaplan unsere „Wildsau“ vor, und wir alle hatten noch mal so richtig unseren Spaß und lachten aus vollen Herzen.

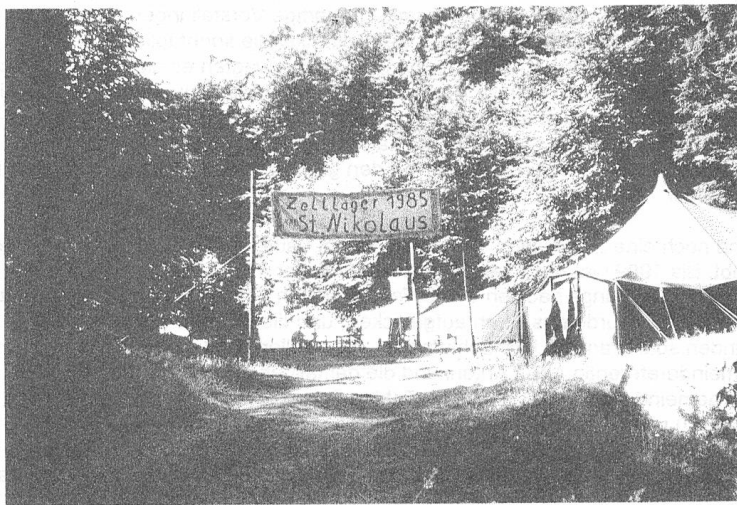
A. Katta



Die unnachahmliche
"Löwendressur"
Dompteur:
Robert Klein
Löwen:
Hans Krause, Alois Bopp,
Reinhard Kopp, Jochen Mickler

Die Achtziger Jahre

- 1980: 31. Lager in Ailringen (nur Mädchen; Buben wegen Regens in KKB)
- 1981: 32. Lager in Langenelz
- 1982: 33. Lager an der Unterneudorfer Mühle
- 1983: 34. Lager in Weidenthal/ Pfäzler Wald
- 1984: 35. Lager an der Unterneudorfer Mühle
- 1985: 36. Lager in Weidenthal
- 1986: 37. Lager in Dörlesberg
- 1987: 38. Lager in Weidenthal
- 1988: 39. Lager in Ailringen
- 1989: 40. Lager in Laudenberg (erstmalig Mädchen und Buben gemeinsam)



Weidenthal, Pfäzler Wald

Wenn die bunten Fahnen wehen

1. Wenn die bunten Fahnen wehen, / geht die Fahrt wohl übers Meer. / Woll'n wir ferne Lande sehen, / fällt der Abschied uns nicht schwer. / Leuchtet die Sonne, ziehen die Wolken, / klingen die Lieder weit übers Meer.
2. Sonnenschein ist unsre Wonne, / wie er lacht am lichten Tag! / Doch es geht auch ohne Sonne, / wenn sie mal nicht scheinen mag. / Blasen die Stürme, brausen die Wellen, / singen wir mit dem Sturm unser Lied.
3. Hei, die wilden Wandervögel / ziehen wieder durch die Nacht! / Schmetter ihre alten Lieder, / daß die Welt vom Schlaf erwacht. / Kommt dann der Morgen, sind sie schon weiter, / über die Berge, wer weiß wohin.
4. Wo die blauen Gipfel ragen, / lockt so mancher steile Pfad. / Immer vorwärts ohne Zagen, / bald sind wir dem Ziel genaht! / Schneefelder winken, schimmern von ferne her, / Lande versinken im Wolkenmeer.

Das Lager und seine Revolutionen

An einem Zeltlagersonntag in den 70er Jahren. Eine Kolonne von Fahrzeugen mit OF-Kennzeichen erreicht den Lagerplatz. Mütter, Väter, Omas, Opas, Tanten und Onkel entsteigen den Wagen, marschieren - die Kühltasche in der einen, den Campingstuhl in der anderen Hand - auf die Zelte zu. Und werden von Kindern, deren Mittagsgeschirr vom Abwasch in der Bütt noch tropft, sehnsüchtig empfangen. Ringsherum laufen schon die letzten Vorbereitungen für eine grandiose Zirkusaufführung, proben Zeltgruppen noch einmal ihren Sketch, werden Requisiten zusammengesucht und Kulissenteile herbeigeschafft. Es ist Besuchssonntag - und ganz Klein-Krotzenburg, so scheint's, hat sich ins Zeltlager aufgemacht.

Jahrelang gehörte der Besuchssonntag zum Programm wie das Feuer zur Abendrunde. Wie wild wurde auf ihn hin geprobt, boten die Kinder und Jugendlichen ihren Eltern und Verwandten, die mit Kuchenspenden aus Krotzenburger Küchen angereist waren, großartige Vorstellungen in der Lagermanege. Undenkbar zunächst der Gedanke, die sonntägliche Völkerwanderung ins Lager zu stoppen. Und doch wagten es die Verantwortlichen Ende der 80er Jahre. Weil die Besuche für die Kinder und Jugendlichen, die sich gerade einmal ins Lagerleben hineingefunden hatten, auch aufregend waren - und das nicht nur im guten Sinne. Für die Lagergemeinschaft sind die Sonntage deswegen seither keine Ruhetage, nur den großen „Zirkus“ drumherum, den gibt's nicht mehr.

Und noch eine „Revolution“ hat das Lager im Laufe seiner 50jährigen Geschichte erlebt. Bis 1989 war nach zehn Tagen Bubenlager mittwochs Wachwechsel gewesen. Die Jungs packten die Koffer, stiegen in den Bus gen Klein-Krotzenburg, in den Zelten wurde das Stroh aufgelockert, und die Mädchen reisten wenige Stunden später an, um ihre Schlafsäcke auszurollen. Und da begannen Gemeindeferentin Anna Antoni und die damaligen Jugendvertreter im Pfarrgemeinderat, Heike Steidl und Tobias Schwab, plötzlich, ein „gemischtes Lager“ zu planen. Ein Thesenpapier wurde erarbeitet, der damalige Dekanatsjugendseelsorger Thomas Groß zu einem Informationsgespräch eingeladen, das Anliegen schließlich dem Pfarrgemeinderat schriftlich vorgetragen.

„Der Brief löste eine rege Diskussion aus“, vermerkt das Sitzungsprotokoll vom 30. März 1989 in vornehmer Zurückhaltung. Im Laufe der sich zuspitzenden Debatte verließen dann allerdings zwei PGR-Mitglieder erregt den Saal. Die Sitzung wurde vertagt. Nur 14 Tage später folgte eine sachlichere und ernsthaftere Diskussion des Vorschlages, für Jungen und Mädchen künftig ein gemeinsames Lager anzubieten. „Wir haben eine Gruppe von fähigen Leuten, die die große Verantwortung für ein gemischtes Lager übernehmen wollen“, heißt es schließlich im Protokoll. „In den umliegenden Gemeinden finden seit vielen Jahren solche Lager mit guten und weniger guten Erfahrungen statt. Auch wir trauen unseren Verantwortlichen zu, daß sie ein solches Lager (...) gut führen. Wir sollten daher die Sache gemeinsam tragen und diese Personen unterstützen.“

Das Vertrauen, das der PGR den Verantwortlichen damals entgegenbrachte, wurde nicht enttäuscht. Auch viele, die damals skeptisch waren und Bedenken hatten, können dem gemischten Lager heute gute Seiten abgewinnen.

Tobias Schwab

Wasserflut in Laudenberg am Elzbach

Aufregend war die Stafette, anstrengend die gestellten Aufgaben. Auf der Wegstrecke nach der Essenstation braute sich ein Gewitter zusammen und entlud sich. Alle Gruppen waren noch unterwegs im Wald, suchten Schutz unter dicken Bäumen oder in Hochsitzhäuschen. Bei der Rückkehr im Lager Entsetzen: Ein See, einige Zelte abgesoffen. Die im Lager gebliebenen Küchenfrauen Helga Brozio, Ruth Jakoby, Maria Schwab, Ursula Krebsler, Gudrun Althaus und Gudrun Müller waren dabei, mit Schüsseln das Wasser zu befördern und die betroffenen Gruppenzelte wieder auf Land zu setzen. Schlafsäcke und Decken mußten getrocknet, Betroffene versorgt und getröstet werden. Der Abend verlief harmonisch. Doch in der Nacht wieder ein Gewitter mit Wasserflut. Von den Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern wurden außergewöhnliche Anstrengungen gefordert. In der Dunkelheit mußten neue Gräben angelegt werden, um die Zelte zu entwässern, Kinder mußten beruhigt und Hilfsmaßnahmen eingeleitet werden. In solchen Situationen zeigt sich der bravouröse Teamgeist der Lagerbesatzung.

Edmund Schwab



Morgendliche Gebetsrunde in Laudenberg am Elzbach
-ein von Kaplan Binot entdeckter Platz-

Es sagte ...

eine Frau aus Zellhausen, als ihr im Frühjahr 1989 erzählt wurde, daß es bei uns in diesem Jahr erstmals ein gemischtes Zeltlager geben wird: „Was, fahren jetzt Krotzenburger und Hainstädter Kinder zusammen ins Zeltlager?“

„Meditieren Sie mit?“

„Wir gehen meditieren. Gehen Sie mit?“ So oder ähnlich hieß es gelegentlich an heißen Zeltlagertagen nach dem Mittag- oder Abendessen. „Meditieren“ war die wohlwollende und zunächst nur Eingeweihten verständliche Umschreibung dafür, daß es - meistens am Zeltlagerbach und in gebührendem Abstand vom Lagerplatz selbst - einen Ort gab, an dem man sich zurückziehen konnte. Eine zeltlagertauglich gezeimerte Bank lud zum Verweilen ein. Das im Bach gekühlte Bier schmeckte vorzüglich. Gesprochen wurde über Gott und die Welt, auch persönliche Gespräche gab es, Gespräche, wie sie in der Vertrautheit einer Zeltlageratmosphäre möglich sind.

„Meditationen“ der beschriebenen Art waren freilich nur Randerscheinungen. Die Zeltlager (...) waren zunächst ein Freizeitangebot an Kinder und Jugendliche, die sonst nicht in Urlaub fahren konnten. Pfarrer, Kapläne und die für die kirchliche Jugendarbeit Verantwortlichen haben die (...) Zeltlager aber auch immer als eine pastorale Chance verstanden, Kinder und Jugendliche Gemeinschaft erleben zu lassen, religiöses Alltagsleben wie das Beten am Morgen und Abend und bei Tisch einzuüben und auch Gottesdienst miteinander zu feiern.

Damit Zeltlager gelingen und in guter Erinnerung bleiben, bedarf es geschulter Gruppenführerinnen und -führer, aber auch Erwachsener, die jung geblieben sind, sich auf Kinder und Jugendliche und das einfache Leben in einem Zeltlager einzulassen. 50 Jahre Zeltlager in Klein-Krotzenburg ist darum auch ein guter Anlaß, den vielen zu danken, die die Zeltlager organisiert, mitgestaltet und mitgetragen haben.

Mögen die Zeltlager der Pfarrei Klein-Krotzenburg bleiben beziehungsweise immer mehr werden, was sie sind; ein Ort, an dem man in frohem und lebendigem Miteinander lebt und das Erlebte sich zu der Erfahrung verdichtet, daß das Gelingen des Lebens in der gegenseitigen Annahme und Bejahung liegt.

Pfarrer Jakob Strohmayer, Bodenheim
Pfarrer in Klein-Krotzenburg von 1979 - 1992



Mit Pfarrer Strohmayer bei der Eucharistiefeier (Dettler 1991)

Rundreise der Zelte - Deutung der Zeltamen¹

Wer in Klein-Krotzenburg Urlaub macht, den zieht es bekanntlich ins Zeltlager. Eine Reise wert sind hier die unbekanntenen Teile des Lagers: Die unentbehrlichen Zelte, ohne die ein Lagerleben nicht vorstellbar wären. Und gerade deshalb kommen Zeltlagerurlauber auch voll auf ihre Kosten.

Beginnen wir unsere „Rundreise der Zelte“ doch einfach beim **4-Master**². Seit 1981 dabei, ersetzte er den damaligen 2-Master. In ihm finden wir Schutz vor den Unbilden des Wetters. Er bietet allen Urlaubern Platz sowohl bei den Freizeitunternehmungen als auch bei der Einnahme der Verpflegung, wenn der Wettergott es wirklich mal nicht gerade gut meint. Auch bietet er Unterschlupf für manch müde Häupter der Männer, die große Räume aus luftschutzttechnischen Gründen beim jährlich wiederkehrenden Aufbau des gesamten Lagers dringend benötigen. Der dazugehörige Park tut hier ebenfalls beste Dienste.

Unsere Weiterreise läßt sich mit dem Besuch des **Feuerteufels**³ verknüpfen. Hier residiert das Oberhaupt des Zeltlagers, seit dem er die Geselligkeit seiner treuen und ihn beschützenden Mannen aufgegeben hat. Die Historie erzählt, daß er dem Lagerfeuer damals sehr nah stand und da die Organisatoren des Lagerfeuers es nicht fertig brachten, ein rußfreies Feuer zu entfachen, sah das Zelt und die Belegschaft bald dem Teufel ähnlich. Der **Feuerteufel** ist heuer die ideale und aussagekräftige Residenz des geistlichen Lageroberhauptes.

Weiter geht es zum höchsten künstlich angelegten **Wasserfall**⁴ des Lagers, der heute noch funktioniert. Erschaffen wurde er von und für Aussiedler, die das Getöse des in die Tiefe stürzenden Wassers der nächtlichen Ruhe des Lagerlebens allgemein und dem Treiben der Küchenrunde insbesondere, vorzogen. Über den hierfür bezahlten Preis sind nur noch undurchschaubare Vermutungen überliefert.

Hoch auf dem Hügel steht die Ruine **Wirbelsturm**⁵. Zu Ehren einer Sturmpériode erbaut, trotzte sie vielen Stürmen und Belagerungen und die Geschichte erzählt, daß hier nur besonders mutige Gäste übermächtigen, weil heuer böse Geister ihr Unwesen in ihren Gewölben treiben.

Bevor wir eine kleine Rast einlegen, liegt noch der **Hirsch**⁶ auf unserem Rundreiseweg. Sein Name entstand zu einer Zeit, als ein Besuch eines in der Nähe liegenden Wildparks die Silhouette eines imposanten Hirsches in aller Kinder Gedächtnis verblieb. So erzählt es die Sage. Aber es lebt auch noch die Mär vom bekannten Gasthof mit gleichem Namen...

Lassen wir den **Hirsch** links liegen und machen Rast in der **Kruschelkiste**⁷. Alles was das Herz begehrt, findet der Gast: Licht zum Ausleuchten des dunklen Weges, Sägen und Äxte gegen Waldteufel, Seile um sie festzubinden, sofern man einen oder zwei oder drei einfängt, Farbe um sie zu bemalen und Schläuche um sie munter zu halten. Schaufel, Pickel, Besen, Hammer, Nägel und Mistgabel sind genau so vorrätig wie unbedingt notwendiges Ersatz- und Reparaturmaterial; falls der Reisende dies erwünscht.

Von hier aus nach oben schauend sehen wir den **Mäusebussard**⁸. Aus der Sicht des Betrachters kreisten seinerzeit majestätisch silbrig-glänzend zwei riesige Mäusebussarde genau über dem Zelt und gaben ihm seinen Namen.

An ihm, nach der Rast, vorbeigehend kommen wir zum **Säschewerk**⁹. Ein Besuch lohnt sich mit Sicherheit. Doch sollte dies nur tagsüber und nie alleine geschehen. Denn hier wird nachts gewaltig gesägt. Aber es gibt hier auch Wildsäue, deren Rudelführer nicht ganz ohne sein soll und ständig

¹ Lagerort und Datum der Beschriftung

² 4-Master, 1999 / Waldleiningen

³ Feuerteufel, 1990 / Laudenberg

⁴ Wasserfall, 1991 / Detter

⁵ Wirbelsturm, 1989 / Laudenberg,

⁶ Hirsch, 1976 / Wachengrund

⁷ Kruschelkiste, 1997 / Weidenthal

⁸ Mäusebussard, 1990 / Laudenberg

⁹ Säschewerk, 1992 / Detter

neue Ideen produziert, die manchmal nur im Schlaf und beim Sägen umzusetzen und auszuhalten sind.

Von hier aus machen wir einen kleinen Abstecher zum **Elwetritsch**¹⁰. Die Bezeichnung *Elwetritsch* stammt aus der Pfalz. In ihm lebt das gleichnamige Pfälzer Fabeltier weiter, das noch nie einer gesehen hat, der lebend zurückgekommen ist. Und einer, der es angeblich wirklich einmal überlebt haben soll, wuselt heute im Lager rum und lebt nur noch seine durchgedrehten Ideen aus.

Eine besondere Attraktion auf dem Weg bietet die **Regenwolke**¹¹. Sie zeugt von besonderen Umständen, als im Jahre 1980 ein Teil des Lagers dem Regen, Schlamm, Morast und der Kälte zum Opfer fiel: Der Schlammwache. Nach Absage des Bubenlagers verblieb eine kleine Schar hartgesottener Kerle und Kerlinnen in Ailringen um auf Besserung zu warten und das Inventar zu schützen. Bei unausgewogener Kost und wärmenden Hassiagetränken gelang ihr das auch und nach 10 Tagen konnte dann das Mädchenlager bei strahlendem Sonnenschein doch noch durchgeführt werden.

Nicht weit davon entfernt können wir jetzt unsere hungrigen Mägen und durstige Kehlen sättigen. Die **Bruzzelstubb**¹² mit anschließenden Schlafräumen lädt zum verweilen ein. Flinke Hände und eifrigere Gestaltinnen bemühen sich um das Wohl der Gäste, lesen ihnen jeden Wunsch von den Lippen ab und scheuen sich auch nicht, früh morgens in aller Herrgottsfrühe sehr leise mit viel Getöse den ruhigen Morgen mit Krach zu erfüllen. Dafür entschädigen dann die angebotenen Gerichte und Getränke den hungrigen Gast vollauf. Tip: Besonders empfehlenswert sind das berühmte Frühstück „Müsl“, die „frischen Brote mit Hausmacher Latwerge“ und natürlich die mitternächtlichen „Schmalzbrote hergestellt aus Wurstfett“. Fragen sie einfach danach.

Unweit von der *Bruzzelstubb* liegt die von der aufgehenden Sonne im Spessart beschienene und inspirierte **Spessartsonne**¹³. Sie zeugt noch aus der Zeit, als man noch keine Sommerzeit kannte. Denn die aufgehende Sonne über diesem Zelt gab ihm diesen beziehungsreichen Namen. Und so kann man heute nur erahnen, welch herrliches Panorama dies im Jahre 1976 bedeutete.

Wer von der *Spessartsonne* aus in Richtung Süden wandert, erreicht rasch den **Klein Goofy**¹⁴. Hier finden jährlich die zu Ehren des gleichlautenden Comichelden Goofy bekannten Comicspiele statt. Mansch einer sagt allerdings auch, daß hier nur besonders lustige Lagerteilnehmer willkommen sind.

In seiner Nachbarschaft hat sich das liebeliche und schutzbedürftige Volk der **Sternschnuppe**¹⁵ niedergelassen. Traumhaft auch das benachbarte **Gespent**¹⁶ mit der **Drachenhöhle**¹⁷. Schauen Sie ruhig mal rein und lassen Sie Ihren Träumen freien Lauf.

Der **Siebenschläfer**¹⁸, im Hintergrund versteckt, verdankt seinen Namen den gleichnamigen lieben Tierchen, die in den Abend- und Nachtstunden sich liebevoll um alles futterbare kümmerten was nur möglich war. Und selbst engelgleiche Küchenfeen, die am liebsten zuckend und flügelschlagend durch die Dachluke der Bruzzelstubb entschweben wollten, verliebten sich sehr schnell nach sieben Tagen und Nächten in ihre lieben runden Kulleraugen.

Auf dem Weg weiter geht es langsam ans Ende unserer Reise. Aber noch mal verlassen wir den Hauptweg kurz, um ein besonders sehenswertes zartes und seltenes Tier zu bewundern. Es ist der **Schmetterfalter**¹⁹. Seine kontrastreichen Farben leuchten in aller Pracht und sollen der Sage nach manchen Träumer in stockdunkler Nacht nach Hause geleuchtet haben. Auch sollen durch die Wohlgerüche, die aus seinem Inneren dringen, nicht nur die Geister, sonder auch „Irdische“ vertrieben werden.

¹⁰ Elwetritsch, 1983 / Weidenthal

¹¹ Regenwolke, 1980 / Ailringen

¹² Bruzzelstubb, 1993 / Ailringen

¹³ Spessartsonne, 1976 / Wachengrund

¹⁴ Klein Goofy, 1987 / Weidenthal

¹⁵ Sternschnuppe

¹⁶ Gespent

¹⁷ Drachenhöhle, 1989 / Laudenberg

¹⁸ Siebenschläfer, 1979 / Ailringen

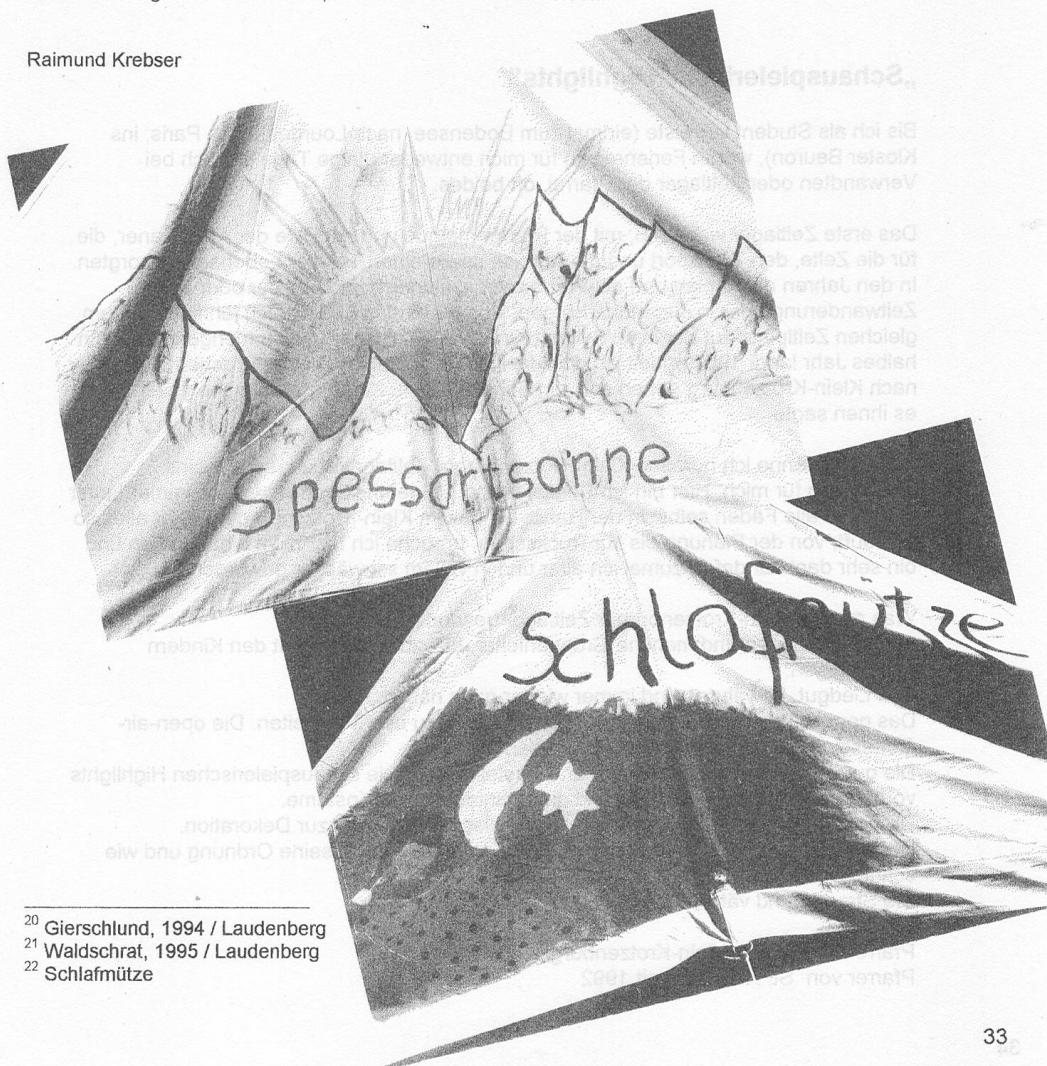
¹⁹ Schmetterfalter, 1998 / Detter

Die „Rundreise der Zelte“ endet in einer sumpfigen Senke. Hier hat sich das immerhungrige Volk des **Gierschlund**²⁰ angesiedelt. Sie harmonieren glänzend mit dem krotischen **Waldschrat**²¹: Ein kleines reges Völkchen deren Häuptling, ein Riese von Gestalt, nicht nur in seinen Schuhen wahre Größe zeigte. Eine lustige Laune der Natur. Wenn ihr euch jetzt verabschiedet, seid bitte ganz leise. Denn sonst stört ihr die **Schlafmütze**²². Sie bekommt grundsätzlich nichts mit und befindet sich immer in himmlischen Träumen. Und träumen tun wir eigentlich doch alle ein bißchen und macht doch diese „Rundreise“ so richtig interessant.

Die Zelte unterliegen wie alles irdische auch einem ständigen Wechsel. Und so kann es durchaus sein, daß schon morgen andere Namen für andere Ereignisse stehen. Genau so wie es auch früher war. Wer erinnert sich nicht gerne zurück an die **Kapitale Wildsau**, **Räuberhöhle**, **Zecke**, **Ameise**, **Forelle**, **Babette**, oder auch den **Wilden Watz**, **Asterix Schinderhannes**, **Eisbär** oder **Puma**?

Auch außerhalb dieser „Rundreise der Zelte“ bietet sich für das Auge des Betrachters viel Interessantes. Man muß eigentlich nur mit offenen Augen durch das Land ziehen. Und sollte der Betrachter doch noch die eine oder andere Frage haben, gibt der Autor gerne die eine oder andere zusätzliche Auskunft oder weist noch die eine oder andere Anekdote zu dieser Rundreise zu erzählen. Leider fehlt hier der Platz dazu, um etwa über das **wandelnde Zelt** zu berichten oder die **fliegende Sakristei**. Fragt einfach mal nach, oder meldet Euch doch mal an.

Raimund Krebser



²⁰ Gierschlund, 1994 / Laudenberg

²¹ Waldschrat, 1995 / Laudenberg

²² Schlafmütze

Die Neunziger Jahre

- 1990: 41. Lager in Laudenberg
- 1991: 42. Lager in Detter
- 1992: 43. Lager in Detter
- 1993: 44. Lager in Ailingen
- 1994: 45. Lager in Laudenberg
- 1995: 46. Lager in Laudenberg
- 1996: 47. Lager in Laudenberg
- 1997: 48. Lager in Weidenthal
- 1998: 49. Lager in Detter
- 1999: 50. Lager in Waldleiningen



„Schauspielerische Highlights“

Bis ich als Student verreiste (einmal zum Bodensee, nach Lourdes, nach Paris, ins Kloster Beuron), waren Ferienreisen für mich entweder einige Tage Besuch bei Verwandten oder Zeltlager der Pfarrei, oft beides.

Das erste Zeltlager war 1948, mit der Pfarrgemeinde und mit Hilfe der Amerikaner, die für die Zelte, den Transport und die Anreise sowie einen Teil der Lebensmittel sorgten. In den Jahren als Kaplan und als Pfarrer war ich jährlich im Zeltlager oder auf Zeltwanderung oder in Jugendherbergen. Von 1978 bis 1992 war ich jährlich auf dem gleichen Zeltplatz auf der Insel Sylt mit Kindern im Zeltlager, zusammengerechnet ein halbes Jahr lang. 1992 erhielt ich dort die Nachricht, daß ich in drei Wochen als Pfarrer nach Klein-Krotzenburg gehen soll, ein Schock für die Kinder und Gruppenleiter, als ich es ihnen sagte.

Seit 1993 kenne ich nun das Klein-Krotzenburger Zeltlagerleben, es war eine Umstellung für mich: Hier bin ich Begleiter und Teilnehmer, vorher war ich immer Leiter und hatte alle Fäden selbst in der Hand. Da das im Klein-Krotzenburger Lager alles so gut läuft, von der Planung bis zur Rückschau, brauche ich hier nicht einzugreifen und bin sehr dankbar dafür, zumal ich älter und in vielem schwächer geworden bin.

Was mir am Klein-Krotzenburger Zeltlager besonders gefällt?

Die Erwachsenen und manche Gruppenleiter, die sich intensiv mit den Kindern beschäftigen.

Das Liedgut, bewährtes und immer wieder ganz neues.

Das gemeinsame Gebet am Abend, am Morgen, zu den Mahlzeiten. Die open-air-Gottesdienste mit ansprechenden Elementen.

Die gut vorbereiteten Gesprächs- und Bastelrunden. Die schauspielerischen Highlights von Kindern und Jugendlichen und die phantasievollen Kostüme.

Die Tischkultur der Küchenfrauen, vom Speisenangebot bis zur Dekoration.

Edmund Schwab und seine Geduld und sein Überblick und seine Ordnung und wie schnell er alle kennt.

Die Strenge und väterliche Nachsicht der Männer.

Pfarrer Karl Albert, Klein-Krotzenburg
Pfarrer von St. Nikolaus seit 1992

Aus dem Leben der Zeltlagerküchenfrauen

Es war einmal.....in Klein-Krotzenburg ein katholisches Zeltlager. Jedes Jahr zur Sommerzeit geht's mit ca. 100 Personen für 12 Tage in Gottes freie Natur. Wir - das sind 7 Küchenfrauen - sind auch mit dabei. Nach dem morgendlichen Eröffnungsgottesdienst fahren wir mit 2 Bussen zum Lagerplatz. Dort erwartet uns schon die Aufbaumannschaft. Kaum angekommen, packen wir unsere 77 Sachen aus, inspizieren die Küche, den Lagerplatz inklusive Toi-Toi's und richten uns häuslich ein. Nun beginnt die Vorbereitung für das 1. Abendessen - meistens gibt es eine Suppe oder Nudeln mit Soße. Nach dem Essen wird die Küche aufgeräumt, noch mal Tee gekocht, den dicken warmen Pullover übergezogen (abends wird's empfindlich kühl!), und mit Mundorgel und Taschenlampe bewaffnet treffen wir uns alle zur 1. Lagerrunde am Feuer.

Der Abend klingt im Küchenzelt gemütlich aus. Erschöpft kriechen wir in unseren Schlafsack. Wir sind gespannt, was uns die nächsten Tage bringen werden.

Um 6.45 Uhr heißt es „AUF-STEHEN!“ Gut ausgeschlafen stapfen wir in Gummistiefeln durch den Frühtau zum Toi-Toi. Der Lagerplatz liegt noch in tiefem Schlaf, und auch an der Waschstelle ist noch nichts los. Während wir uns mit eiskaltem Wasser waschen und die Zähne putzen, geht langsam die Sonne auf (wenn es nicht regnet).



Und jetzt geht's los:

5x 4-Pfund Brot schneiden
20 Liter Kakao kochen
endlos viele Marmeladengläser bereitstellen
ca. 8 Kannen Kaffee kochen
Lätta, Wurst, Käse bereitstellen, Tisch decken für Männerzelt und Küchenfrauen.

Um 8.30 Uhr ist die Morgenrunde. Wir beginnen mit der Frühgymnastik, beten gemeinsam, und dann ertönt Edmund's Schlachtruf:

„Alle Mann - Ran !!!“

Der Sturm auf das Frühstück geht los.

Frisch gestärkt geht es ans Aufräumen und Spülen. Danach besprechen wir den Einkaufszettel und unser Mittagessen. Heute gibt es zum Beispiel Wiener Schnitzel, Salzkartoffeln, Grünen Salat und Gurkensalat. Als Nachtisch ist Vanille- und Schokopudding geplant. Wir brauchen:

110 bis 120 Schnitzel
 30 Eier zum Panieren
 3 kg Weckmehl
 25 kg Kartoffeln
 20 Köpfe Salat
 15 Salatgurken
 ca. 5 Liter Salatsoße

Nachtisch:
 14 Liter Milch
 500 Gramm Vanillepudding-Pulver
 500 Gramm Schokopudding-Pulver.



Und jetzt „Auf die Plätze, fertig, los“: Kartoffeln schälen, waschen, in Stücke schneiden und aufsetzen; Salat belesen, waschen, waschen und nochmal waschen. Salatsoße anrühren; Schnitzel panieren, backen, wenden und in Warmhalte-Tender füllen; Vanillepudding und Schokopudding kochen, kaltstellen im Bach und dann portionsweise in Schälchen füllen.

Zwischendurch verarzten wir kleine Wunden, entfernen Zecken, trösten Heimweh- kranke, verkaufen Wasser, verleihen Tassen, Teller oder Besteck („Ich find' mein Teller nicht mehr! Kann ich einen aus der Küche bekommen?“), kochen 20 Liter Früchte-Tee und 20 Liter Pfefferminztee und für die Bauchwehpatienten Kamillentee und beantworten fortlaufend die gleiche Frage: „Was gibt's denn heute zum Essen?“

Um ca. 12.30 Uhr ist die Mittagsrunde - Austeilen des Mittagessens - und wieder aufräumen, spülen, Grill und Töpfe schrubben, Ordnung machen usw...

14.49 Uhr: GESCHAFFT !!!

Jetzt haben wir Zeit für einen Kaffee und besprechen dabei das Abendessen. Wir basteln nebenbei Dekoration für verschiedene Aktivitäten, fertigen Kostüme, dichten Lieder, studieren Tänze ein, entfernen Zecken, kochen Tee, stellen den Mittags- imbiß bereit (Brot, Lätta, Marmelade, manchmal auch Obst, Kekse), behandeln Insek- tenstiche mit Essig und Zwiebeln, verkaufen Wasser und informieren uns, was in der Heimat los ist - Offenbach Post.

OHJE, schon 16.15 Uhr. Ab in den Bach! Dort lagern unsere Vorräte in großen Blechkisten zum Kühlen. Wir holen:

Lätta, Fleischsalat, Kalbsleberwurst, Salami, Bierschinken, Lyoner, Jagdwurst, Scheibenkäse, Emmentaler, Edamer, Gouda, Frischkäse mit und ohne Kräuter, Schmierkäse sowie Dekorationsmaterial: Gurken, Paprika, Tomaten, Karotten, Mixed Pickles, Zwiebel, Gewürzgurken, Salat.

Wir schneiden 5x 4-Pfund Brot, belegen und dekorieren es oder richten ein Buffet im Freien und hoffen, daß es nicht regnet. Um 18.00 bis 18.30 Uhr gibt es dann das Abendessen, und der große Run beginnt !

Und anschließend wieder: Aufräumen, spülen, Reste wegpacken, saubermachen, „ferdisch“ ! Zu besonderen Aktivitäten stellen wir vor der Abendrunde Süßigkeiten für die Kinder bereit.

Dann fertigmachen für den Abend (dicker Pulli - lange Hose) und langsam zur Ruhe kommen (falls es keine Zwischenfälle gibt - Erbrechen, Bauchweh, Kopfweh, Fieber, Heimweh oder sonstiges). Wir sitzen alle gemeinsam am Lagerfeuer, singen unter nächtlichem Sternenhimmel zu Gitarrenklängen und beschließen gegen 23.00 Uhr mit einem gemeinsamen Gebet den Tag.

So leben die Küchenfrauen Tag für Tag, frisch und fröhlich ...

... und weil sie noch am Leben sind, so kochen sie noch heute.

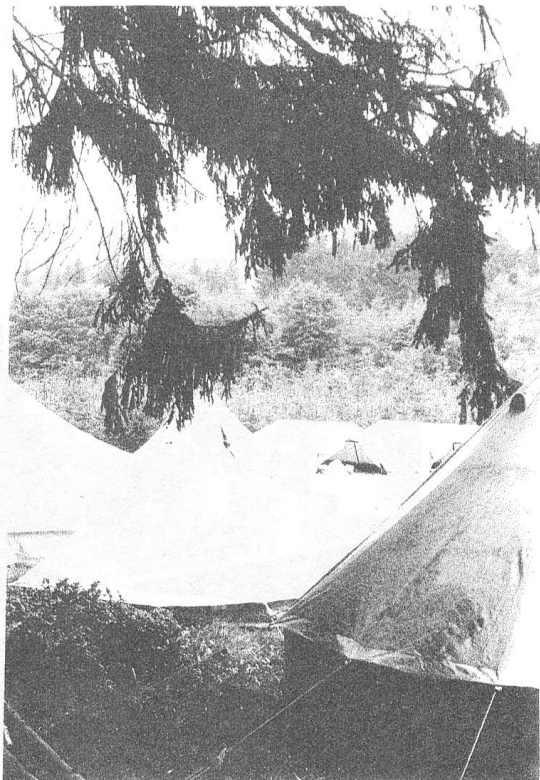
P.S.: Trotz einiger Entbehrungen macht uns das Arbeiten und Zusammenleben im Zeltlager viel Freude, und wir genießen intensiv die Zeit in der freien Natur fernab der Zivilisation. Es ist immer wieder ein großes Erlebnis und Abenteuer, dabei zu sein !

Christa Appel, Christel Sittinger, Edeltraud Anders

Am Anfang war das Zelt,
und Gott war im Zelt,
und das Zelt war die Welt.
Gott war im Zelt,
aber wir erkannten ihn nicht.

Wir machten etwas Religiöses,
und die Kinder merkten es nicht,
doch sie fanden IHN ...
im Lagerfeuer, bei der Nachtwanderung,
im Kummerkasten, beim Donnerbalkenbau,
beim Eintopf-Austeilen,
im Krankenzelt beim Bauchweh,
im Singen, bei der Olympiade.

Und alle, die dabeistanden
wunderten sich sehr !
Die Kinder sagten: „Fürchtet euch nicht !“
Und sie lobten Gott und sangen:
„Tschu, tschu der Lagerboogie !“



Aus dem Leben einer Zucchini

18.04.1999: Aussaat in einem Mistbeet in der Wingert Klein-Krotzenburg

April bis Juli 1999: Aufgrund günstiger Witterung, regelmäßiger Düngung und Wässerung
Wachstum bis auf 41,6 cm Länge, 4,63 kg Gewicht

01.07.1999 10.25 Uhr: Ernte, Transport zum Pfarrhaus, Lagerung in Munitionskiste der
US-Armee

02.07.1999 18.15 Uhr: Aufladen auf Lastzug der Firma Neubert aus Offenbach

03.07.1999 04.30 Uhr: Fahrt nach Waldleiningen im Pfälzer Wald, Zeltlager-Platz

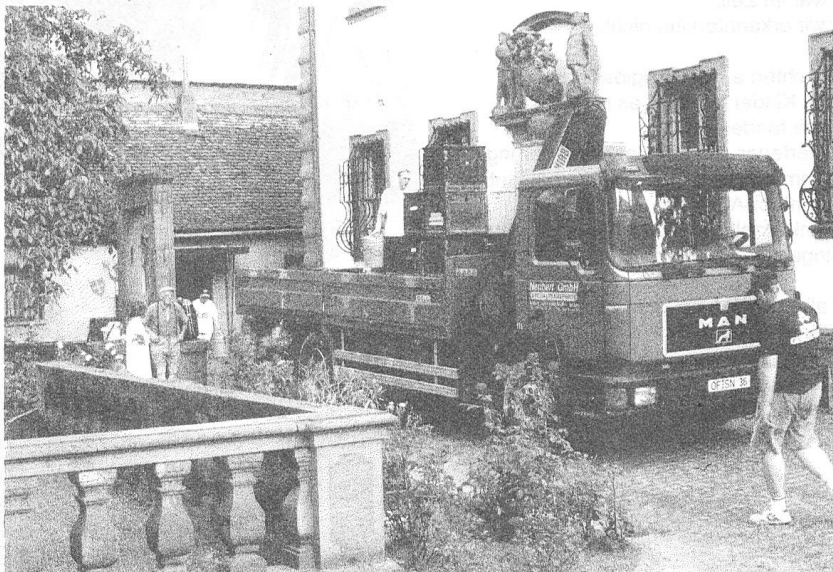
07.35 Uhr: Abladen vom Lastzug

14.15 Uhr: Lagerung im Schatten eines Tannenbaumes hinter dem Küchenzelt

11.07.1999 19.25 Uhr: Transport nach Klein-Krotzenburg im Kofferraum des Kfz von
Georg B. aus H. (Hintergründe unklar)

14.07.1999 11.30 Uhr: Transport nach Waldleiningen im Kofferraum des Kfz von
Pfarrer Karl A. aus H.

16.07.1999 13.10 Uhr: Übergabe in Geschenkpackung an das Zeltlager-Abbauteam;
gewaltsamer Tod per Beil durch T. H. aus H..



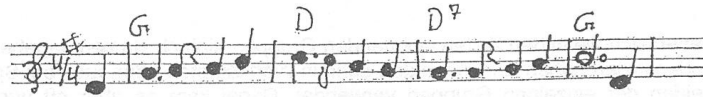
Verladung der Lebensmittelkisten
Lastzug der Firma Georg u. Peter Neubert, Offenbach
-seit 25 Jahren dabei-

Das AufbauLager Lied ♭♭

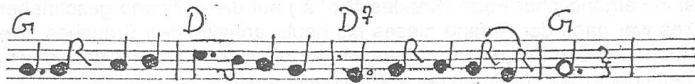
Arrangement 1994

Melodie: Klaus K.

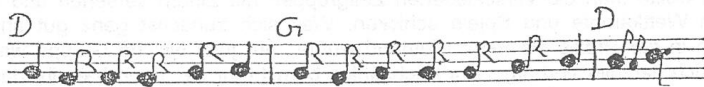
Text: Anja H., Gerhard K.,
Klaus K.



Im Auf-bau-lager ist es schön da gibt es was zu seh'n, es



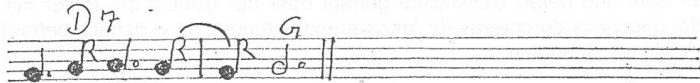
wird ge - sungen und ge - schafft bis - al - le Ze - te seh'n.



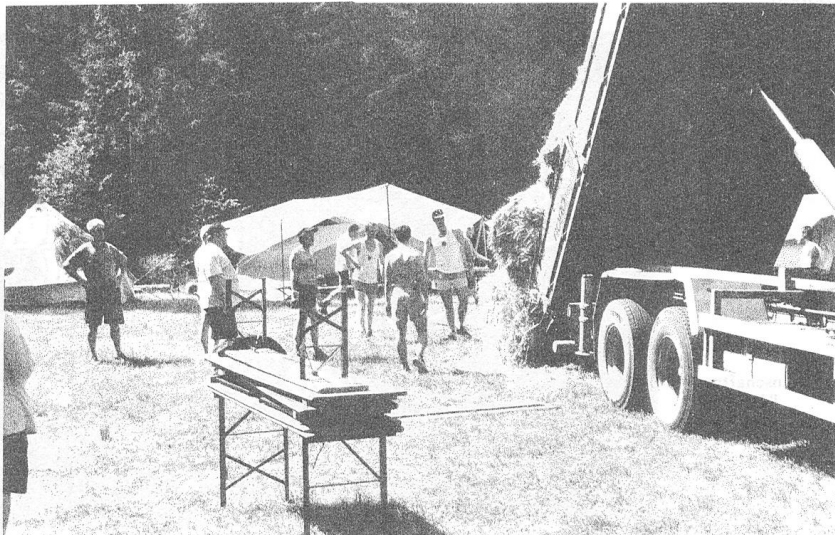
Und wenn das gras ge - mäht und die Bau - zel - stu - be steht wird die Sau



am gras ge - dreht. Im Auf - bau - lager ist es schön da



gibt es was zu seh'n.



Zelte sah ich ...

Wer kennt sie nicht, die schön bemalten und meist auch beziehungsreichen Namen der runden, eckig-runden, Gerüst- oder Mannschaftszelte? Sie haben eine sehr lange Tradition im Zeltlager der Katholischen Gemeinde Klein-Krotzenburg. Eigentlich schon immer, und das sind mittlerweile bereits 50 Jahre, wurden die Zelte mit Namen oder auch Symbolen versehen.

Ursprünglich haben sich die in den Zelten wohnenden Gruppen einfach Namen gegeben, mit denen sie sich identifiziert haben. Diese wurden dann in Wettkämpfen oder auch bei Spielen zum Unterscheiden der einzelnen Gruppen verwendet. Dabei kam es aber oft vor, daß während eines Lagers eine Zeltbesetzung sich mehrere Namen gab; eine Zuordnung entsprechend nicht immer gegeben war. So hat man dann die Namen und/oder die Symbole zunächst einmal in vergänglicher Form (Kreidestift o. ä.) auf die Zeltwand geschrieben oder auch gemalt. Dies war dann der Anfang dieses bis heute anhaltenden Brauches. Weil sich dann gleiche Gruppen in den Folgejahren öfters wieder die selben Namen gaben, ging man dazu über, die Zelte dauerhaft zu benennen und zu beschriften.

Ein Versuch, diese Tradition einmal zu brechen, mißlang jedoch gründlich. Dies war im Jahre 1990. Damals wollte man die verschiedenen Zeltgruppen mit Ziffern versehen und in die verschiedenen Wettkämpfe und Spiele schicken. Was sich zunächst ganz gut anhörte, entpuppte sich in der Praxis als Flop. Niemand wußte, wer jetzt welche Gruppe war und welches Zelt sich dahinter verbarg. „Nur nachzählen braucht ihr sie, dann habt ihr das Zelt mit der Nummer...“ war eine Lösung, die sich nicht durchsetzen konnte. Nach nur wenigen Tagen, eigentlich waren es ja nur Stunden, wurde diese totgeborene Idee schnell wieder verworfen. Vorstellen könnte ich mir dabei allenfalls, daß die einzelnen Zelte durchnummeriert in Reihe und Glied in der Fauna stehen. Dies sieht dann so aus:

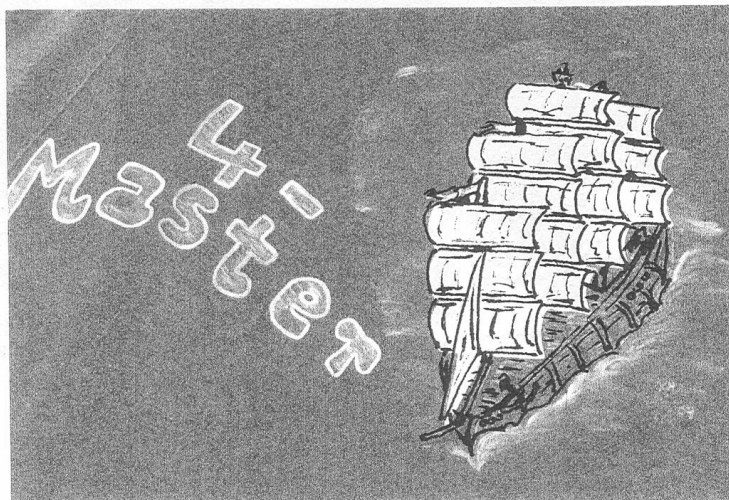
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 usw. Oder vielleicht, damit es nicht so akkurat aussieht, könnte man bestimmte Zahlenkombinationen zusammenstellen wie zum Beispiel
0 6 18 2 4 3 20, was ja auch Vorteile hätte. Aber wer möchte dies schon?

Auch haben schon öfter Wanderer, deren Wanderweg durch unser Lager führte, uns nach dem Sinn dieser Sitte und deren Geschichte gefragt oder nur einfach die Bilder mit ihren Namen betrachtet und diese durchwegs für faszinierend befunden. Und danach befragt, kam man dann sehr leicht ins Gespräch.

Bleiben wir also bei unseren traditionellen Bräuchen, die uns von so anderen Lagern unterscheiden. Nicht nur, weil sie einfach schön sind, sondern doch auch irgendwie einen Sinn haben.

Raimund Krebsler

Gemeinschaftszelt
"4-Master"
-unentbehrlich an
Regentagen-



Zeltlager –

dieses Wort weckt in mir nur die schönsten Erinnerungen !
Schon früh haben mich meine Eltern immer zu den Besuchs-
sonntagen mitgenommen. Und ich wartete gespannt darauf,
daß ich zum erstenmal alleine mitfahren durfte. Danach ließ mich das Zeltlager



lange Zeit nicht mehr los: Als Gruppenleiterin bereitete ich mit Feuer-
eifer sehr gerne die Abendrunden vor. Dafür habe ich sogar täglich
mehrere Stunden Gitarrespielen geübt. Mein Vater konnte es gar nicht
glauben. Während meines Studiums zur Sozialpädagogin konnte ich
mich auch als „Referentin“ bewähren und leitete
zusammen mit Edmund Schwab das Organisations-
team zur Vorbereitung der GruppenleiterInnen.
In diesem Zusammenhang kam mir die Idee, meine
anstehende Diplomarbeit zum Thema Zeltlager zu
schreiben. Im Sommer 1988 war es dann soweit.
Der Titel der Arbeit hieß:



Erziehung zur Kreativität.

Anfangen bei theoretischen Grundlagen und Forschungsansätzen setzte ich mich
über mögliche Gründe für eine Förderung von Kreativität auseinander: Der schnelle
soziale und wissenschaftlich-technologische Wandel stellt immer höhere Anforder-
ungen an den Menschen. Vielfältige Aufgaben und Probleme erfordern zur Lösung
gerade Eigenschaften und Fähigkeiten kreativer Persönlichkeiten. Computer und
Technik machen herkömmliche Fertigkeiten zunehmend überflüssig, so daß unver-
wechselbare – also kreative – Fähigkeiten gefragt sind. Kreativität trägt auch ent-
scheidend dazu bei, daß der Mensch seine eigenen Kräfte entdeckt, seine Persön-
lichkeit entfaltet und sich selbst verwirklichen kann. Gerade die Kindheit besitzt für
die Gesamtentwicklung der Kreativität einen hohen Stellenwert. Kinder besitzen in
der Regel genügend Erkundungsdrang und Neugier, um mit entsprechenden Impul-
sen und ansprechenden Materialien zum schöpferischen Tun angeregt werden zu
können. Gerade im Zeltlager sind vielfältige Möglichkeiten gegeben, die Kreativität
anzuregen und damit entscheidend zur Entwicklung von Ich-Identität beizutragen.

Die Highlights des Zeltlagers 1988 waren der Geisterabend und der Grand-Prix.
Beide „Veranstaltungen“ beinhalteten eine Reihe von kreativen Prozessen. Beim
Geistertreff mußten z.B. während der Stafette schon Naturmaterialien gesammelt
werden, um daraus eine „Geisterscheuche“ zu basteln, die dann um das Lagerfeuer
herum aufgestellt wurde. Das Gemeinschaftszelt wurde mit viel Phantasie zum Ge-
isterschloß. Bis ins kleinste Detail wurden gespenstische Dekorationen gebastelt.
Auch beim Grand Prix war Kreativität gefragt, diesmal mehr im musischen Bereich.
Zunächst mußte ein geeignetes Lied gefunden werden, das dann in irgendeiner
Weise verändert vorgeführt werden sollte. So konnten wir an diesem Abend unter
anderem Nena, Opus und Heino hören. Auch Elvis Presley wurde wiedergeboren
und beglückte die tobenden Zuschauer mit folgendem Song: (Melodie: Love me ten-
der) Laßt mich schlofe, laßt mer mei Ruh´, ich bin noch so moid! Laßt mich penne,
ich brauch´ mein Schlof, laßt de Schlafsack zou!
Phantasie hat jeder, es braucht jedoch Mut, um sie anderen gegenüber zu zeigen.
Motivation zum kreativen Tun, Ernstnehmen von Ideen und genügend Freiraum
zur Realisierung sind wichtige Voraussetzungen für Kreativität.
Das Zeltlager ist ein wichtiger Ort dafür !!!

Beatrix Bischoff



Plakat des Lagers 1999 in Waldleiningen

Gestaltung: Gerhard Krebsner

Country-Roads

1. Almost heaven, West Virginia, Blue Ridge Mountain, Shenadoah River. Life is old there, older than the trees, younger than the mountains, growing like a breeze. Countryroads, take me home, to the place I belong, West Virginia, mountain mama, take me home Countryroads.

2. All my mem'ries, gather 'round her, miner's lady, stranger to Blue Water. Dark and dusty, painted on the sky, misty taste of moonshine, teardrop in my eye.

Refrain. 1x I hear the voices, in the morning hours she calls me, radio reminds me of my home far away, and drivin' down the road I get a feeling that I should have been home yesterday, yesterday.

Refrain. 2x Take me home Countryroads.

Impressum

Außer den bereits genannten Autoren haben mitgewirkt:

Martina u. Lukas Rohé, Christoph Kopp, Marco Friedl, Holger Bonifer, Elisabeth Ujma, Thomas Winter, Steffen Berger.

Hefdruck: Hausdruckerei Katholisches Pfarramt St. Nikolaus Klein-Krotzenburg, Kirchstr. 10, 63512 Hainburg, Tel. 06182/4320.

Bindung: Spies & Hescher Hainburg, Wolfgang Töpner.

Titelbild:

Robert Klein (Aquarell),
Color Repro Service Hainburg, Bernd Gessner (Repro),
HMS Druckhaus Dreieich, Helmut Friedl (Druck).